Aug
2457

Das

Verlangen der Glaubigen nach dem, was gut ist,

zeigete

seiner Gemeine bey St. Anna

aus Psalm 119. v. 81. 82. 83.

in Verbindung

mit den fünf evangelischen Frühtexten

auf die

Soñtage XIX. bis XXIII. nach Trinitatis

1753.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

und überlässets der Presse,

zur Anzündung und Vermehrung

eines solchen Verlangens

auf das Jahr 1754.

Samuel Urlsperger,

Senior des evangelischen Ministerii

und Pastor bey St. Anna.

* *

Augsburg,

im Merz- und Mayerischen Buchladen.

Vorrede.

Als ich am ersten Adventssonntage den 28. November 1739. über den 81. und 82ten Vers des 119ten Psalms einem meiner ganz gewiß im HErrn entschlafenen Beichtkinder, einer Tochter und Enkelin, der beiden rechtschaffenen und nun in GOtt ruhenden Lehrern unserer hiesig evangelischen Kirche, nämlich des ehmaligen Pfarrers bey St. Jacob, Herrn Gabriel Spizels, und seines Herrn Vaters, Gottlieb Spizels, Senioris des evangelischen Ministerii, eine Leichenrede hielte: so konnte und durfte ich damalen bey meiner sehr baufälligen Hütte wol nicht daran gedenken, daß ich nach 14. Jahren über diese beiden Verse und den folgenden,

 um

um diese Zeit noch leben und predigen würde, und daß andere das in den vorigen Wochen gepredigte in den Adventssonntägen im Drucke lesen sollten. Und doch ist es geschehen. O, wann wir nur Glauben hätten! o, wie oft denke ich daran, was der sel. Herr Professor Franke, da mir GOtt die Gnade thate, ihn um diese Zeit im Jahr 1717. und also vor 36. Jahren, zu meinem und der meinigen, auch anderer grossem Segen, in meinem Hause zu Stuttgart auf 14. Tage zu beherbergen, in den dunkelsten Zeiten meines damaligen Amtlaufes zu mir sagte, ich möchte mir doch die Worte unsers Meisters und Heilandes Jesu recht zu Nutze machen: Hab ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit GOttes sehen. Er habe es so gemachet, und GOtt habe ihn niemalen stecken lassen.

Diese Aufmunterung solle bey mir unter des HErrn Gnade bis in meinen Tode kräftig bleiben. Es braucht nicht viel Künste, so man ein Lehrer ist, (die einem öffentlichen Lehrer nöthige Sprachen und Wissenschaften werden hier keineswegs gemeynet oder verworfen) sich und andere selig zu machen, oder wo man ausser dem Lehramte stehet, selig zu werden; sondern man muß nach Apostolischer Weise und nach dem Fürgang der ersten wahren Christen unter einem anhaltenden ernstlichen Gebrauche der Gnadenmittel und einer fortwährenden evangelischen Gebetsübung, auch mit williger Aufnahme der Schmach Christi, und Erdultung allerhand anderer Trübsalen, in der evangelischen Busordnung glauben lernen, den Glauben bewahren, und also zusehen, daß man rechtschaffene Früchte der Busse und des Glaubens bis ans Ende thue. So rückt

man immer weiter, und erfähret in der Wahrheit, es seye kein leerer Titel, was von dem Verlangen der Glaubigen nach dem, was gut ist, das ist, von dem Verlangen nach dem Heil GOttes, nach der Vergebung der Sünde, nach einem bleibenden Troste, nach den göttlichen Zeugnissen und deren wahren Geschmack, wenn man schon dabey wie eine Haut im Rauche aufgehänget scheinet, geredet worden.

GOtt hat bereits diese seine Zeugnisse fruchtbar gemachet. Ich sage und schreibe: GOtt hats gethan; dann so wenig der Ackermann dem ausgestreueten Saamen die Kraft giebet; so wenig er die Frucht des Saamens hervorbringet; so wenig und noch vielweniger kann ein Lehrer dergleichen, in Ansehung des Worts, thun; drum heisset es in der Litaney: Deinen Geist und Kraft zum Wort, das gelesen, geprediget und zugespro-

gesprochen wird, geben. Da aber unter GOttes Beystande diese Reden schon unter deren Ablegung bey manchen Zuhörern gefangen; weswegen selbige auch von mehrern zum abschreiben begehret worden; so zweifelt der Verfasser derselben nicht, daß ihre Gemeinmachung durch den Druck noch weiter vom HErrn Segen haben werde.

Kommet dann davon auch nur ein kleiner Segen, und es wird nur Eine Seele recht gewonnen, nur Eine Seele weiter geführet, gestärket, verwahret und getröstet, so ist es doch schon was grosses im Reiche GOttes, welches die Welt wegen ihres vergänglichen Großthuns nicht erkennen kann. Lobet hernach nur eine Einige solche Seele (sind es mehrere, so ist es desto besser) GOtt und den Vater unsers HErrn JESU Christi über ihren Gewinn, den sie an ihrem Herzen aufs ewige davon getra-

gen, so ist aller Widerspruch, alle Lästerung, alle Bosheit und alle Verfolgung, so rechtschaffene Lehrer und andere glaubige und fromme Schaafe in solchen Wassern erfahren müssen, desto leichter zu tragen; sonderlich lassen sich Knechte GOttes den heut zu Tage überhand nehmenden Unglauben, laues Wesen, Gleichgültigkeit der Wahrheit und Lügen, Vermischung des Dienstes GOttes mit dem Mammonsdienste, und mit der Beybehaltung der sündlichen Gleichstellung der Welt, und alle andere offenbare Aergernisse im geringsten nicht irren; sie lehren, sie strafen, sie ermahnen, sie drohen; kurz, sie predigen und halten an, und das alles in GOttes Namen, es seye zu rechter Zeit oder zur Unzeit; setzen sich, wie Lutherus einstens sich ausdrückte, auf den Wagen des Evangelii hin, fahren mit demselben durch dickes und dünnes hindurch, und lassen zusehens

das,

das, womit sich die im Argen ligende Welt, und ihre Kinder an das Evangelium, zu dessen Schmach und Hinderung durch ihre Unvernunft in bösen Werken anhängen wollen, bey solchem fleißigen Treiben des Worts nach und nach wieder nebenhin fallen; wie der Koth, der sich an die Räder hänget, durch deren beständiges Umtreiben, auch immer wieder wegfallen muß. Wort bleibet Wort, alles andere muß fort. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte, sagt der Prophet, so heute schon wieder geprediget hat, vergehen nicht.

Und da wir in obgedachter vor 14. Jahren am ersten Advent über mehr erwähnte Worte gehaltenen Leichenrede, daraus wir damalen die wahre Abbildung oder Gestalt eines rechtschaffenen Adventsherzens vorstelleten, in der Anwendung derselben mit Wahrheit von der

im HErrn selig Entschlafenen sagen konten: a) „Ein solches rechtschaffenes Advents-
„herz hat GOtt auch unserer sel. Frau
„Mitschwester gegeben, ein solches hat
„sie mit sich in die Ewigkeit gebracht,
„nämlich, das nach dem Heil GOttes
„von allen Kräften verlangte, auf GOt-
„tes Wort, Verheissungen und Gnade
„hoffete, und in seinen göttlichen Trö-
„stungen und Versicherungen seiner Lie-
„be in ihrem Inwendigen ihren Friden
„und Ruhe suchte und fande. Wie ich
„dann also das Werk und die Arbeit
„GOttes und seines Geistes, da es
„recht Ernst mit ihr wurde, ihre Seele
„zu retten, bey derselben von Zeit zu Zeit
„deutlich wahrgenommen.

Da ferner es hiesse: b) „Was sie auf
„ihrem Krankenlager über ihren Leichen-
„text aufgeschrieben, war in der That
„auch so in ihr Herz, und wurde ie
„mehr und mehr darein geschrieben.
„Das aber schrieb sie über denselben:
„Das Verlangen der Elenden hörest
„du, HErr! spricht der königliche Pro-
„phet;

„phet; Nach dir, HErr! verlanget
„mich. Zu dir, HErr! erhebe ich nicht
„nur meine Hände und Augen, sondern
„auch meine Seele, mein GOtt! ich
„hoffe auf dich, meine Seele verlanget
„nach deinem Heil; sie sehnet sich hef-
„tig und inniglich nach deiner Gnaden-
„versicherung und deiner Hülfe, das
„sie davon gleichsam verschmachtet, als
„wie ein Kraut vor Hitze verdorret.
„Ich hoffe auf dein Wort: meine Au-
„gen sehnen sich, verzehren sich gleich-
„sam, und werden matt vor Verlangen
„nach deinem Wort, nach deiner Hülfe,
„und deinem Trost, wie du im Wort
„verheissen hast, und ich sage: Wann
„tröstest du mich? Doch freue ich mich
„dessen, daß meine Seele mehr dein als
„mein ist. Denn du hast sie dir zum
„Eigenthum mit deinem theuren Blute
„erkaufet. Was nun dein ist, das
„wirst du schon wissen wider des Teu-
„fels Macht und List, und aller Welt
„Bosheit zu schützen und zu erhalten.
„So will ich nun von meiner Seelen
„nicht mehr sagen, daß sie mein ist;
„denn

„denn wenn sie mein wäre, würde ich
„sie tausendmal verlieren. Sie ist dein
„und soll dein bleiben in Ewigkeit, du
„wirst schon sehen, mein Erlöser, wie
„du, was dir ergeben ist, und du selbst
„so theuer erworben hast, mitten durch
„die Gefahr zur Seligkeit hindurch
„bringest. Der Mittel und Wege hal-
„ber habe ich nichts zu sorgen, und will
„dir nichts fürschreiben: ich bin zufrie-
„den, wenn nur meine Seele erhalten
„wird.

c) Und da endlich auch folgendes da-
malen in der Predigt bald am Ende vor-
kam: „Sihe, GOtt hat ihr Verlangen
„erhöret, ihre Hoffnung gestillet, ihre
„Augen von Thränen errettet und sie ge-
„tröstet. Er hat dieß gethan, da Er
„sie, wie sie nach GOttes Willen gewün-
„schet, an eben der Krankheit zu sich ge-
„nommen, an welcher ihr lieber seliger
„Sohn gestorben: zu welcher Zeit Mut-
„ter und Sohn von GOtt vieles geler-
„net; Ferner, da Er sie die Kraft seines
„Worts wie zur Busse, also auch zum
„Glauben wohl erfahren lassen; ferner,
„da

„da Er sie durch sein Wort, und die
„auf ihrer Seelen- und Leibeszustand
„mit ihr mehrmal gethanes Gebeth öf-
„ters durch und durch erquicket. Wie
„sie solches noch erst gestern acht Tage,
„ingleichen am vergangenen Dienstage,
„da sie ihr das schöne Lied: Ich eile
„meiner Heimath zu, zum stillen ꝛc.
„vorlesen lassen; ingleichen am vergange-
„nen Mittwoch Abends erkannte, da sie,
„nachdem ich noch einmal mit ihr zu gu-
„ter letzt gebethet, sie gesegnet, und von
„ihr mit Darreichung meiner Hand in
„dieser Zeit Abschied nahme, meine
„Hand zwischen ihre Hände genommen,
„und diese Worte, welche allein zu
„GOttes Ehren angeführet werden, mit
„ihrer leisen und heisern Stimme hören
„lassen: Ich danke ihnen vor allen
„an meiner Seelen, sonderlich auch in
„dieser Krankheit gethanen Dienst:
„das Wort GOttes, so sie mir ge-
„saget, hat an mir was vergeben;
„sie sind mein Führer in ihrem Amte
„in Himmel gewesen: das vergelte
„ihnen und ihrem Hause GOtt ewi-
„glich,

„glich, und segne ihr Amt, daß sie
„noch viele gewinnen mögen, wie sie
„mich gewonnen haben u. s. w. Das
„ist ein schöner Adventssegen vor mich;
„und ein guter Adventswunsch vor die
„Gemeinde; GOtt erfülle beides!

So ist mein recht innigster Wunsch nur dieser, daß GOtt nun auch durch diese gedruckten Zeugnisse viele Herzen so gestalte und bilde, wie diese Seele gebildet in die Ewigkeit gekommen ist. Amen. Es geschehe also! Amen.

Augspurg/
am 2ten Sonntage
des Advents 1753.

Der Verfasser.

I. Predigt
am 19ten Sonntage nach Trinitatis, den 28. October 1753.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, und die Liebe des Vaters / und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seye und erzeige sich so kräftig durch die Predigt seines Wortes an den Gliedern dieser Gemeine: daß / wie ehemalen der Gichtbrüchige / kraft des heutigen sonntäglichen evangelischen Textes / nach der an Seele und Leibe erlangten mächtigen Hülfe / Ursache über Ursache zu sagen hatte: Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen GOtt! also auch ein ieglicher unter uns / wenn er nach dem Heil GOttes und seiner manchfaltigen Hülfe verlangend gemacht worden / und solche in göttlicher Ordnung aus Gnaden erlanget hat / in eben diese Jubelworte ausbrechen / und mit dankbarer Erkäntniß aller Barmherzigkeiten und Treue / so der HErr an ihm erwiesen / sagen möge: Auch mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen GOtt.

Damit es nun geschehe; und ein solches geistliches Jubelfest von vielen, wollte GOtt! von allen, und immer, über der Erfahrung des Heils und der Hülfe GOttes begangen werden könne: so erhebet Herz und Hände zu GOtt; rufet Ihn an um den Beystand seines Geistes zum lehren und hören; und sprechet in der Stille das Gebeth des HErrn, **Vater unser** ꝛc.

Text:

Matth. 9. v. 1. ff.

Da trat Er in das Schiff ꝛc.

und

Psalm 119. v. 81.

Meine Seele verlanget nach deinem Heil; ich hoffe auf dein Wort.

Geliebte in dem HErrn! der in der Ordnung aus dem 119. Psalm folgende 81ste Vers (den 80sten haben wir zu anderer Zeit bereits erwogen, wie die Worte davon im Drucke zu lesen sind) welcher 81ste Vers also lautet: **Meine Seele verlanget nach deinem Heil; ich hoffe auf dein Wort;** sodann die Worte, welche Jesus zu dem Gichtbrüchigen in dem heutigen sonntäglichen Frühtexte gesprochen: **Sey getrost / mein Sohn / deine Sünden sind dir vergeben!** veranlassen uns, in einer Conformität und Uebereinstimmung mit der, heute über ihrem vor hundert Jahren aus seinen

nen Ruinen wieder aufgeführten äusserlichen Kirchenbau, und dessen damals auf eine evangelische Weise geschehener feyerlichen Einweihung, jubilirenden evangelischen Kreuzgemeinde allhier, zu reden

Von dem Verlangen nach der allergrössesten Jubelwohlthat der ganzen evangelischen Kirche, an unserm und allen andern Orten.

Dabey wir sehen werden,

I) Auf das Verlangen nach dieser Wohlthat; und

II) Auf die Wohlthat selbst.

HErr Jesu! mache uns doch unter den vielen / meistens selbstgemachten, Zerstreuungen, Verwirrungen und Mühseligkeiten dieses Lebens; o ja / mache doch uns unter den unzähligen Objecten und Vorwürfen / die unserm Geiste immer vorkommen; HErr Jesu! wir bitten dich zum drittenmal / mache uns nur recht verlangend mit Maria / nach dem Einen / das noth ist / und nach dem besten Theile / den zu wählen / damit er nicht mehr von uns genommen werde; und laß uns dahero von ganzem Herzen sprechen: GOtt sey uns gnädig nach deiner Güte / und tilge alle unsere Sünden / nach deiner grossen Barmherzigkeit; wasche uns wohl von un-

serer Missethat/ und reinige uns von unserer Sünde; schaffe in uns/ o GOtt! reine Herzen, und gib uns einen neuen gewissen Geist; verwirf uns nicht von deinem Angesichte, und nimm deinen Heiligen Geist nicht von uns; tröste uns wieder mit deiner Hülfe, und dein freudiger Geist enthalte uns!

Dann wird Lob und Dank/ HErr Jesu! schallen aus des Herzens Grund;
Dann wird alles jubiliren/ und Dir singen Herz und Mund;
Dann wird auf der ganzen Erden/
(Dann wird auch auf Augsburgs Erden)
Jesus hochgelobet werden; Amen!

Abhandlung.

Wir wollen, meine Lieben! reden, von dem Verlangen nach der allergrössesten Jubelwohlthat der ganzen evangelischen Kirche, an unsern und an allen andern Orten: dabey wir zu sehen haben 1) Auf das Verlangen der Seele nach dieser Wohlthat; so, wie dieses Verlangen sich erstlich in der Seele Davids, und zweytens in der Seele des Gichtbrüchigen gefunden hat. Von David heißt es: Meine Seele verlanget, im Hebräischen, verschmachtet fast vor Verlangen; wie es dahero im 3. Vers des 84. Psalms mit beiden Worten ausgedruckt wird:

wird: Meine Seele verlanget und sehnet sich; eigentlich, verlanget auch sogar, daß sie schier verschmachtet. Das Verlangen ist freilich in der Seele: iedoch ist die Rede vom ganzen Menschen, und der Leib mit eingeschlossen, der das seinige, weil vom verschmachten, und von einem schmerzlichen Verlangen die Rede ist, auch dabey empfindet; wie es auch beysammen stehet, Psalm 73, 26. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet. Es wird also hier geredet von einem überaus grossen, sehnlichen, einschneidenden, und doch auch, wie die Erfahrung lehret, mit süssen und lieblichen Vorstellungen und Blicken iezuweilen untermengten Verlangen; es wird geredet von einem Verlangen, worüber man sich fast, so zu reden, ganz verzehret, daß man schier vergehen möchte: geredet aber auch von einem Verlangen, das mit einer lebendigen Hoffnung begleitet wird, nur daß sich diese nicht allezeit so kräftig und lebendig merken lässet; denn so heißt es zugleich: **Ich hoffe auf dein Wort.** Es ist nämlich bey dem David, wie bey anderen rechtschaffenen Seelen, nicht zum gänzlichen Verzagen und Verschmachten kommen: sondern er hat sich wieder aufgerichtet, daß er in der Anfechtung, wegen des Verzugs der göttlichen Hülfe in diesen und jenen schweren Umständen und Angelegenheiten, oder überhaupt, wegen des ihm verheissenen, und noch nicht im Fleische geoffenbarten Heils, sich im Glauben ermuntert, erwecket und gestärket. Wodurch? Durch das Wort GOttes; an dessen Verheissungen er sich gehalten, und wovon bereits das

mehrere, nämlich von der Hoffnung auf das Wort GOttes, vorgekommen ist, wann es hieß: V. 43. Und nimm ja nicht von meinem Munde, das Wort der Wahrheit, denn ich hoffe auf dein Wort. Auch V. 49. Gedenke deinem Knechte an dein Wort, auf welches du mich lässest hoffen.

Es wird auch geredet, wann wir der Sache weiter nachdenken, von einem solchen Verlangen, das sich sonderlich auch äussert, wann die Seele in der Busarbeit die verdammende Kraft des Gesetzes, und die in ihr steckende Pfeile des Allmächtigen, innen wird; oder wann auch sonsten eine schon begnadigte Seele von neuem in eine geistliche Dürre geräth, und sich etwan, von den süssen evangelischen Glaubens- und Liebeswegen, wieder auf blos gesetzliche Wege bringen lässet, da es an Kraft und Lust zum Guten, an Freudigkeit zu GOtt zu nahen, hingegen an Angst, Blödigkeit und dergleichen nicht, fehlet: o! da entstehet ein grosses und sehnliches Verlangen nach Heil, nach der Offenbarung des Heils, nach einer neuen Erfahrung des Heils; da erfähret man an seinem Theile, wie es einer Seele zu Muthe seye, oder gewesen seyn müsse, wenn sie sich so, oder anders, vernehmen lässet: **Wann mein Gebrech mich vor dir niederschläget / und deinen Geist der Kindschaft in mir dämpft; wann das Gesetz mit meinem Glauben kämpft / und lauter Angst und Furcht in mir erreget: so laß mich doch dein Mutterherze sehn / und neue Kraft und Freudigkeit entstehn.**

Es wird endlich auch geredet von einem solchen Verlangen, wie sich, gewisser massen, bey

denen

denen vor mehr als hundert Jahren zur evangelischen Kirche bey dem Heil. Kreuze eingepfarrt gewesenen Zuhörern geäussert: da sie bey Erblickung ihres zu einem Steinhaufen, von den Händen der Widerwärtigen, gemachten Gotteshauses, darinnen man GOtt öffentlich zu loben, sein Wort des Heils zu hören, Taufe und Abendmahl, nach der Vorschrift Jesu zu verwalten, und sonsten den Vater im Geiste und in der Wahrheit anzubethen, ehemalen gemeinschaftlich zusammen gekommen, einmal über das andere gewünschet, daß doch endlich die Zeit erscheinen möchte, daß ihnen ihre Kirche wieder aufgebauet würde; wo immer das Verlangen der Seelen bald mit Furcht, bald mit Hoffnung, umfangen war; eben wie es auch bey allen andern evangelischen Gemeinden allhier ergangen, die nach ihren zwar nicht niedergerissenen, aber verschlossenen, Kirchen ein sehnliches Verlangen trugen. Denn dorten konnte man nicht, und hier durfte man nicht, von dem Heil GOttes lauter und rein öffentlich predigen, um dadurch ein weiteres Verlangen nach demselben zu erwecken: vielmehr konnte man damalen lernen, wie es dem David zu Muthe gewesen, wann er bey Ermangelung der öffentlichen Gottesdienste sein brünstiges und schmerzliches Verlangen nach demselben, bald auf diese, bald auf jene Weise zu erkennen gegeben; da es ihm gewißlich nicht allein um den äusserlichen Ort und das Gebäude an sich, sondern um das, was er zu seiner Seelenerbauung, Belehrung, Stärkung und Tröstung, nach der Verordnung GOttes, daselbst

hören und geniessen könte und sollte, ernstlich zu thun war. Seine Worte sind gewiß voll von Begierde, wann es heisset: Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt! wann werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht, sonderlich auch in den öffentlichen Kirchversammlungen/ und vollkommen in der seligen Ewigkeit/ schaue? Denn ich wollte gerne hingehen mit dem Haufen, und mit ihnen wallen zum Hause GOttes, mit Frohlocken und Danken, unter dem Haufen, die da feyren. Psalm 42, 3. 5.

Betreffend den Gichtbrüchigen: so war auch bey ihm ein Verlangen, und zwar nach einem geist- und leiblichen Heil, am allermeisten und ersten aber nach dem geistlichen; welches Verlangen hier v. 2. durch das Wort, Glauben, angezeiget wird.

Nun dieses Verlangen, oder dieser Glaube, war der Magnet, so den liebreichen und erbarmenden Jesum bis in seine Stadt, das ist, bis nach Kapernaum, zog; wie Er sich denn noch immer zu solchen, bey denen Er einen solchen Glauben und ein sehnliches Verlangen antrifft, (denn seine Augen sehen nur nach dem Glauben) am allerliebsten wendet; wie dahero auch David Psalm 10, 17. aus vieler Erfahrung sagt: Das Verlangen der Elenden hörest du, HErr! ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf merket; daß du Recht schaffest den Armen und Waisen (wie z. E. GOtt durch den Westphälischen Fridensschluß, dessen Execution oder Vollziehung, und auch durch dessen Behauptung

und Erhaltung den Evangelischen allhier, die als verwaiste, und ihrer geistlichen Väter und Hirten beraubte Schäflein und Waisen anzusehen waren, Recht geschaffet hat) daß der Mensch, der Widerwärtige, nicht mehr trotze auf Erden, sondern daß vielmehr das evangelische Zion auch damalen schon in Hoffnung sagen konnte: Freue dich nicht, meine Feindinn, daß ich darnieder lige; ich werde wieder aufstehen. Ja, wie Davids HErr selbst spricht bey dem Jes. c. 66, 2. Ich sehe an den Elenden (ich lasse, so zu reden, das ganze Gerüste, den ganzen Bau des Himmels und der Erden stehen). Denn so spricht der HErr: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde ist mein Fußbank: Was ists denn aber für ein Haus, das ihr mir bauen wollet? Oder, welches ist die Stätte, da Ich ruhen sollte? Meine Hand hat ja alles gemacht, was da ist, spricht der HErr. Ich sehe aber den Elenden (das Verlangen der Elenden) und der zerbrochenes Geistes ist (wie der Gichtbrüchige in seinem Inwendigen mehr als nach seinem äusserlichen Menschen war) und der sich fürchtet, kindlich fürchtet, vor meinem Worte.

Es heißt zwar nur, daß JEsus ihren, der Träger, Glauben oder ihr glaubiges Verlangen gesehen habe. Allein, wer sollte wol sich immer einfallen lassen, daß dieser geist- und leibliche Kranke nicht auch selber geglaubet, oder ein innerliches zuversichtliches Verlangen, welches der HErr Jesus in ihm gefunden, bezeuget habe? indem ihm ja sonsten, sonderlich geistlicher Weise, nicht würde geholfen worden seyn; massen es

Habak.

Habak. 2. v. 4. heißt: Der Gerechte lebet nur seines Glaubens; oder wird seines Glaubens leben, nach Röm. 1, 17. Wodurch man aber gar nicht läugnet, daß der Glaube anderer zu der Leibes- und Seelengenesung öfters gar vieles beytragen kann; wenn ein solcher geist- und leiblich Kranker nur auch selbst den Geist GOttes vor allen Dingen in seinem Herzen Buse und Glauben, oder ein Verlangen, von der Sündenschuld, Strafe, und Herrschaft entbunden, und recht frey gemacht, und mit Gnaden angesehen zu werden, wirken lässet. Höret, was Jakobus davon schreibet: Ist iemand krank/ der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeine/ und lasse sie über sich bethen, und salben (*) mit Oele in dem Namen des HErrn; und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen/ und der HErr wird ihn aufrichten; (so es ihm gut ist) und so er hat Sünde gethan, werden sie ihm vergeben seyn. Bekenne einer dem andern seine Sünden/ und bethet

(*) War eine besondere/ zu der ersten Kirche ausserordentliche Gnade gehörige Wundergabe und Salbung; Marc. 6/ 13. c. 16/ 18. Ja/ es wird nichts anders damit gelehret/ weil die gewöhnlichsten Curen mit Salben damals in den Morgenländern geschehen/ als was Sir. 38/ 9. 2. Chron. 16/ 12. stehet/ und solchergestalt ist nicht einmal an ein Wunder nothwendig zu gedenken. Die sogenannte letzte Oelung ist zum wenigsten davon himmelweit entfernet/ wie sogleich in dem 15. Vers das Gesundmachen lehret.

bethet für einander / daß ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebeth vermag viel, wenn es ernstlich (kräftig, d. i. im Glauben andächtig) ist.

Ausser dem, wenn man GOttes Geist in gesunden und kranken Tagen sein Herz nicht gründlich ändern läßt; und wenn man also selbst kein busfertiger, gerechter, glaubiger und frommer Mensch werden will: werden hundert und tausend gerechte Väter und Beichtväter, Nachbarn und Anverwandten, so sie alle um das Kranken- und Sterbensbette herstünden, und betheten, einem solchen doch nicht helfen können. O, das merket doch alle! O, wie viele der unbekehrtgebliebenen Seelen sind schon unter den kräftigsten Zusprüchen, Sprechung der schönsten Gebether, und Absingung der herrlichsten Lieder in die Verdammniß, leider, hingefahren! Irret euch also nicht: GOtt läßt sich nicht spotten.

Also, meine Theuresten! ein solcher Glaube, wie er bey David, bey dem Gichtbrüchigen, und andern ihres gleichen gewesen, und noch ist, wie klein und unansehnlich, und verborgen er auch, sonderlich im Anfange ist; ein solch Verlangen, es seye mehr oder weniger, stärker oder schwächer; ein solches Sehnen, Bitten, Wünschen, Suchen, Anklopfen, muß bey allen sich finden, welche der Wohlthat, davon wir itzt sogleich das weitere reden werden, wollen theilhaftig gemacht werden. Denn, Lieber! wenn Off. Joh. 22, 17. gerufen wird: Wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens

bens umsonst; Ferner, wann der Heiland den Seelen zuspricht, und sie recht evangelisch nöthiget: Bittet, so werdet ihr nehmen; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan; denn wer da bittet, der nimmt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopfet, dem wird aufgethan; Wiederum, wann die göttliche Einladung geschihet Jes. 55, 1. 2. 3. Wolan alle, die ihr durstig seyd, (nach der göttlichen Gnade und Gerechtigkeit, Matth. 5, 6.) kommet her zum Wasser; und die ihr nicht Gelt, (keine eigene Gerechtigkeit und Würdigkeit) habet, kommet her, kaufet und esset; kommt (doch) her, und kaufet ohne Gelt, und umsonst, beyde Wein und Milch. Warum zählet ihr Gelt dar, da kein Brot ist, und eure Arbeit (mühsame Werke und eigene vermeynte Frömmigkeit) da ihr nicht satt werden könnet? Höret mir doch zu, und esset das (evangelische) Gute, so wird eure Seele in Wohllust fett werden; neiget eure Ohren her, und kommet her zu mir (anzuhören und anzunehmen die Verheissungen von dem Gnadenheil, das in Christo ist); höret, so wird eure Seele leben: denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nämlich die gewissen Gnaden Davids) d. i. die vortreffliche, (vest und immer gültige) Gnade Davids, oder, des Sohns Davids theuer erworbene Gerechtigkeit, und in ihm geschenkte Vergebung der Sünden, die mit dem Glauben muß ergriffen werden; Und noch einmal: Thue deinen Herzens-Mund nur fein weit auf, und laß ihn dir füllen mit Gnade und Gabe, mit Heil und Segen! Ey Lieber,

sage mir doch, geschihet dieß alles nicht darum, daß in uns ein Verlangen, aller dieser Gnade und Wohlthat zu geniessen, erreget werde? nicht darum, daß wir wirklich kommen, aber in der Zubereitung, wie uns GOtt haben will? nicht darum, daß wir nur zugreifen, annehmen und brauchen, was uns von seiner ewigen Liebe, Güte und Erbarmung, angeboten wird? O ja! darum ist es dem grossen GOtt, unserm Jesu, und beider Geist zu thun, darum, darum sollen und werden ihn alle Heiligen täglich bitten.

So viel von dem Verlangen nach der Wohlthat, davon die Rede nun bald seyn wird: wie sich solches Verlangen in der Seele Davids und des Gichtbrüchigen gefunden, und wie sich dasselbe billig auch in aller unserer Seele finden sollte.

Nun haben wir auch Achtung zu geben auf die Wohlthat selbsten, so wie sie uns im Psalmtexte, und in dem sonntäglichen Frühtexte beschrieben wird. Dorten heißt sie das Heil GOttes; hier, die Vergebung der Sünden. Im Psalmtext heißt es: Meine Seele verlanget nach deinem Heil, nämlich, so mir in deinem Worte verkündiget, angebothen und versprochen worden. Sonst bedeutet das Wort Heil alle Wohlfahrt im geist- und leiblichen; gleichwie die Abwendung alles Bösen, also auch im Gegentheil die Zuwendung alles Guten. Und also schliesset David hier nicht aus die leiblichen Wohlthaten, z. E. leibliche Hülfe in dieser und jener Noth, Schutz und Beystand in mancherley Gefahr, und alles übrige, warum wir nach Inhalt der vierten

ten Bitte des Gebeths des HErrn zu bitten haben; denn das pfleget er auch in seinem Psalter mit diesem Worte zu benennen, welches auf deutsch Heil heisset. Im 41sten Vers haben wir dieß Wort auch gehabt, allwo es Lutherus Hülfe gegeben. Also auch, wann es Psalm 13, 6. im deutschen heißt: Mein Herz freuet sich, daß du so gerne hilfest; so stehet in seiner Sprache: Mein Herz freuet sich über deinem Heil. Wie denn auch diejenigen Helden, durch welche GOtt groß Heil bewiesen, d. i. auch wider die leiblichen Feinde seinem Volke geholfen, als Josua, Jephta, Gideon, Simson u. s. w. Heilande genennet werden.

Doch hat David mit dem Wort Heil weiter gesehen; und wir wissen, daß es ihm allermeist und vornehmlich um das geistliche, himlische, und ewige Heil zu thun war; weswegen eigentlich der Sohn GOttes in die Welt kommen, es zu erwerben, uns dazu zu helfen, und also die Sünder selig zu machen, weswegen Er eben Jesus der Heiland heisset, Matth. 1, 21. Und also hat David die Augen im Geiste auf den Meßiam gerichtet, von welchem alles wahre Heil, das wir in Adam verloren hatten, herkommen sollte, und ausser welchem kein Heil ist; Ap. Gesch. 4, 12. Das war auch das Verlangen Jakobs, 1. Mos. 49, 18. der da sagt: HErr, ich warte auf dein Heil! und eben diese Worte spricht ihm David nach, Vers 166. und V. 174. HErr, ich warte auf dein Heil; HErr, mich verlanget nach deinem Heil! Daß nun dieses nicht blose Worte, sondern ein innerlich, sehnliches, einschneidendes

Verlangen, woraus sie geflossen, bey dem David gewesen: bezeuget er in dem 81sten Vers.

Dieses aber so sehnlich verlangte Heil, heisset: Dein Heil. Denn GOtt ists, von dem es herkömmt, als dem Ursprung alles Heils; der ists, der uns seinen Sohn geschenkt zum Heilande, welchen auch Simeon also nennet: Meine Augen haben deinen Heiland, dein Heil, gesehen; Luc. 2, 30. Es kömmt gar schön auf einander. David spricht: Meine Seele verlanget nach deinem Heil; und Simeon: Meine Augen haben dein Heil gesehen.

Wo ein wahres Verlangen ist nach Heil; wie es nicht nur in David, sondern auch in Simeon war: da muß endlich die Stillung dieses Verlangens folgen, und sollten auch drüber, daß wir also reden, tausend Himmel, damit es ja nur in die Seele käme, zerrissen werden; weilen kein Kind oder Säugling so begierig nach der Mutter Brust, und kein neugebohrnes Kind GOttes nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii, seyn kann, als der GOtt alles Heils, noch viel viel begieriger ist, unserm Verlangen, sein Heil im Glauben zu sehen, und dessen froh zu werden, ein Genüge zu thun.

Unterdessen war David doch nur einer von denen, die die Verheissung noch von ferne gesehen, und sich doch derselben getröstet; nach Hebr. 11, 13. dabey aber immer ein sehnliches Verlangen nach der weitern Offenbarung dieses Heils bey ihm blieb; wie wirs auch daher schliessen, daß es gleich wieder im 82sten Vers dieses Psalms heisset: **Meine Augen/** meine Gemüths-

und Geistesaugen, sehnen sich nach deinem Worte des Heils, und sagen: Wann tröstest du mich?

Nun mag es denn billig, aus Veranlassung dieses Psalmtextes, unter uns heissen: Hat David ein solch sehnliches Verlangen gehabt nach der Offenbarung des Heils, welches erst durch den damals noch zukünftigen Heiland sollte erworben werden; o! so haben wir uns ernstlich zu prüfen, wie es dießfalls um uns stehe; und ob wir ein sehnliches Verlangen tragen, dieses Heils, nachdem es erworben worden, und uns im Evangelio geoffenbaret und angebothen wird, in der rechten Ordnung uns theilhaftig zu machen; damit wir es hier im Glauben und dorten im Schauen geniessen mögen? Aber, o wie viel sind derer, welche nicht das geringste Fünklein eines Verlangens nach dem erhöheten Jesu haben, nicht das geringste Verlangen nach den himmlischen Gnadengaben und den Schätzen des Heils, davon das Evangelium so gar vieles sagt und rühmet; hingegen die grösseste Begierde und Verlangen nach weltlichen und irdischen Dingen, nach Gelt und Gut, nach Ehre und Wohllust dieses Lebens: es möchte ihnen das Herz verschmachten, nicht wie dem David, vor Verlangen nach dem Heil GOttes; sondern darüber, daß sie nicht nach Wunsch und Willen zu ihrem fleischlichen Zwecke gelangen können; so gar, daß die Traurigkeit der Welt, darein solche Elende versinken, bey ihnen öfters auch den zeitlichen Tod wirket.

Sehen wir in den heutigen evangelischen Text hinein: so heisset diese Wohlthat, die Vergebung der Sünden / deren Christus den Gichtbrüchigen nach seinem sehnlichen Verlangen theilhaftig machte, zu ihm sprechend: Sey getrost / mein Sohn / deine Sünden sind dir vergeben!

Was kurz zuvor die undankbaren Gergesener, als lose Verächter dieser Wohlthat, von sich gestossen; da sie den erbarmenden und hülfreichen Jesum so schnöde von ihren Gränzen gewiesen; Matth. 8, 34. sich aber auch selbst dadurch den grössesten Schaden zugefüget haben; wie Er davon zu anderer Zeit den Verächtern seiner Gnade sagte: Ich gehe hinweg / und ihr werdet mich suchen (aber nicht aus dem rechten Grunde, auf die rechte Weise, durch die rechten Mittel, am rechten Orte, und zum rechten Zwecke) und in eurer Sünde sterben; Joh. 8, 21. o, daß doch eines und das andere, das nicht recht suchen / und, das in seinen Sünden sterben / nicht auch immer von vielen tausenden in der Christenheit gesaget werden müßte! Ich sage: Was diese verblendeten und vermeyntlich satte Gergesener nicht wollten: das kriegte ein anderer, der an Geiste und Leibe zerschlagene Gichtbrüchige, als der darnach begierig war; wie es immer gehet und gegangen ist, sonderlich zu der Apostel Zeiten. Dahero Paulus und Barnabas zu den Jüden, die voll Neides waren, und sich aufs Widersprechen und Lästern legeten, frey öffentlich sprachen: Euch mußte zuerst das Wort GOttes gesaget werden;

nun ihr es aber von euch stosset/ und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, sihe/ so wenden wir uns zu den Heiden; Ap. Gesch. 13, 46. Das war ein grosses Gericht! Liebe Zuhörer! hütet euch davor, und vor der Verachtung der bey euch anklopfenden Gnade, die endlich solches Gericht nach sich ziehet: denn das ist mehr, als wenn euch Hof und Haus wegbrennete, oder Amt, Leib und Leben genommen würde.

Was kriegte denn aber der Gichtbrüchige? Er kriegte die Vergebung der Sünden, er kriegte ein getrostes Herz, er wurde zu einem Sohne vom HErrn Jesu aufgenommen. Der Gichtbrüchige war einer von den Traurigen zu Zion, nach Jes. 61, 2. welche zu trösten Jesus gekommen, nach Matth. 5, 4. Weil ihm nun um Trost sehr bange war; und dieß der HErr Jesus sah: so hat Er sich auch zuvörderst seiner Seele herzlich angenommen; hat ihn heissen getrost seyn; und ihn mit der gnädigen Vergebung aller seiner begangenen Sünden recht kräftig aufgerichtet, sonderlich derer Sünden, die ihm wie Spiesse und Nägel im Gewissen steckten, und ihn am meisten ängsteten. Da er denn, nachdem er diesen unaussprechlichen Trost, diese unschätzbare Wohlthat, Sey getrost/ mein Sohn/ deine Sünden sind dir vergeben! recht warm aus dem Herzen und Munde Jesu angenommen; da er mit diesem Oele gesalbet, und ihm seine Gewissenswunden dadurch gänzlich geheilet worden: nunmehro mit fröhlichen Lippen, mit dem auch durch und durch getrösteten und fröhlich

gemachten Hiskia hätte sagen können: Sihe/ um Trost war mir sehr bange / du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen / daß sie nicht verdürbe; denn du wirfest alle meine Sünden hinter dich zurück; Jes. 38, 17. oder hernach mit Paulo: Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben / (und eine vollkommene Vergebung der Sünden erlanget haben) so haben wir Fride mit GOTT / durch unserm HErrn JEsum Christ; Röm. 5, 1.

Es hieß aber Jesus den Gichtbrüchigen nicht nur getrost seyn, und vergab ihm alle seine Sünden: sondern Er nannte ihn auch auf das liebreicheste seinen Sohn; theils, weil Er ja dazu in die Welt gekommen, daß Er viele geistliche Kinder zur Ewigkeit zeuge und gebähre, als ein ewiger Vater; nach Jes. 9, 6. theils, damit Er diesem armen Sünder, der sein Sündenelend recht geschmecket, seine Gnade desto wichtiger, empfindlicher und erfreulicher mache; indem er sich nun nicht mehr als einen verfluchten, verlornen, und verdammten Sünder, sondern sogar als ein seliges Kind GOttes, als einen Sohn und Glied Jesu, mit Wahrheit anzusehen habe. Da hieß es recht: Wo die Sünde mächtig worden / da ist die Gnade noch viel mächtiger worden; auf daß / gleichwie die Sünde geherrschet hat zum Tode / nun auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christum unsern HErrn; Röm. 5, 20. 21. Da wurde augenscheinlich wiederum erfüllet, was wir Joh. 1, 12. lesen:

Wie viel Ihn aufnahmen/ denen gab Er Macht GOttes Kinder zu werden/ die an seinen Namen gläuben.

Dieser Wohlthat konnten die Neider und Lästerer den Gichtbrüchigen nicht verlustig machen: vielmehr behauptete Christus diese demselben erzeigte Gnade gegen seine Feinde auch dadurch, daß Er diesem Begnadigten von seiner leiblichen Krankheit vollkommen geholfen. Denn so lesen wir: Und sihe/ da brachten sie zu Ihm einen Gichtbrüchigen / der lag auf einem Bette. Da nun Jesus ihren Glauben sah/ sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost/ mein Sohn / deine Sünden sind dir vergeben! Und sihe/ etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bey sich selbst: dieser lästert GOtt. Da aber Jesus ihre Gedanken sah / sprach Er: Warum denket ihr so arges in eurem Herzen? welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder zu sagen: Steh auf und wandele? Auf daß ihr aber wisset/ daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden/ die Sünden zu vergeben; sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: Steh auf/ heb dein Bette auf/ und geh heim. Und er stund auf/ und gieng heim. Worüber von allen, die da sahen, was da geschah, gleichsam ein Jubiläum gehalten worden; wie dahero der Schluß des Evangelii lautet: V. 8. Da nun das Volk das sah / verwunderte es sich / und preisete GOtt / der solche Macht den Menschen gegeben hat.

So viel von der allergrössesten Jubelwohlthat der ganzen evangelischen Kirche an unserm und an allen andern Orten: wie derselben der Psalmtext, und auch der evangelische heutige Text, gedenket, und wie auch wir mit diesen beiden Texten derselben gedacht haben; nun aber zu unserer weitern Erbauung und Anwendung eine mehrere Erläuterung nach den Umständen dieses heutigen Tages in unserm evangelisch-augsburgischen Zion zu geben gedenken, warum wir dieses Heil und die Vergebung der Sünden eine Wohlthat, eine Jubelwohlthat, und zwar unserer ganzen evangelischen Kirche an unserm und an allen andern Orten, genennet haben?

Wir haben das Heil GOttes, und die Vergebung der Sünden, eine Jubelwohlthat genannt. Beides gehöret, als von Christo erworben, zusammen: eines ist in dem andern; keines ist ohne das andere. So jubiliret, danket, und freuet sich über beides, und also über eines wie das andere, Zacharias, der Mann voll Heiligen Geistes: **Gelobet sey der HErr, der GOtt Israel; denn Er hat besucht und erlöset sein Volk, und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils, in dem Hause seines Dieners Davids;** Luc. 1, 68. 69. Und wieder, da er seinen Sohn an- und von ihm redete, heißt es: **Und du, Kindlein! wirst ein Prophet des Höchsten heissen, du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest, und Erkänntniß des Heils gebest seinem Volke, die da ist in Vergebung der Sünden; durch die herzliche Barmherzigkeit unsers GOttes,**

durch welche uns besuchet hat der Aufgang aus der Höhe; auf daß Er erscheine denen/ die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes/ und richte unsere Füsse auf den Weg des Fridens; V. 76-79. Und vorhero lesen wir von Maria/ wie daß sie, mit lauter freudigen Gedanken über dieß Heil angefüllt, ausgerufen: Meine Seele erhebet den HErrn/ und mein Geist freuet sich GOttes/ meines Heilandes. So jubilirete über beides Jesaias in dem 33sten Capitel seiner Weissagung, auf eine recht triumphirende Weise: Schaue/ Zion! die Stadt unsers Stifts; deine Augen werden Jerusalem sehen/ eine sichere Wohnung/ eine Hütte/ die nicht weggeführet wird/ welcher Nägel sollen nimmermehr ausgezogen/ und ihre Seile keines zerrissen werden. Denn/ oder, sondern der HErr wird mächtig daselbst bey uns seyn/ und werden weite Wassergraben seyn; daß darüber kein Schiff mit Rudern fahren/ noch Galeeren dahin schiffen werden; v. 21. Denn der HErr ist unser Richter/ der HErr ist unser Meister/ der HErr ist unser König/ der hilft uns. (Der HErr ist unser Heil) v. 22. Lasset sie ihre Stricke spannen/ sie werden doch nicht halten; also werden sie auch das Fähnlein (zum Zeichen des Sieges) nicht auf den Mastbaum ausstecken: (oder hinauf bringen, wenn sie auch noch so sehr auf dem Verdeck herumgelaufen, und es hinauf zu stecken sich bemühet haben) dann wird viel köstliches Raubes, (die Blutgerechtigkeit Jesu, der Fride mit und in GOtt, die Freude in dem

Heili-

Heiligen Geiste u. s. w.) ausgetheilet werden/ daß auch die Lahmen rauben werden; v. 23. Und kein Einwohner wird sagen/ ich bin schwach; denn das Volk/ so darinnen wohnet, wird Vergebung der Sünden haben.

So jubilirte und freuete sich der Erwerber des Heils selbst, und der Bräutigam der nach Ihm und seinem Heil verlangenden Seelen, bey Jes. c. 61, 1. 2. 3. Der Geist des HErrn HErrn ist über mir; darum hat mich der HErr gesalbet. Er hat mich gesandt/ den Elenden zu predigen/ die zerbrochenen Herzen zu verbinden/ zu predigen den Gefangenen eine Erledigung/ den Gebundenen eine Oeffnung/ zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn/ und einen Tag der Rache unsers GOttes; zu trösten alle Traurigen/ zu schaffen den Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Asche/ und Freudenöl für Traurigkeit/ und schöne Kleider für einen betrübten Geist/ gegeben werde; daß sie genennet werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des HErrn zum Preise; so alles bey der Offenbarung dieses Heils in der Seele und durch die wirkliche Vergebung der Sünden erfahren wird.

So jubiliret ihm die Braut entgegen, wie gering, niedrig, und schwach sie ist; Vers 10. Ich freue mich in dem HErrn/ und meine Seele ist fröhlich in meinem GOtt: denn Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rocke der Gerechtigkeit gekleidet/ wie einen Bräutigam/ mit priesterlichem

Schmucke gezieret/ und wie eine Braut in ihrem Geschmeide berdet.

So jubiliret über beides Paulus/ wann er sich und alle glaubige Kolosser zu seiner Zeit, ja alle wahre Glaubigen zu allen Zeiten, aufmuntert: Danksaget dem Vater/ der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheile der Heiligen im Lichte; welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versezet in das Reich seines lieben Sohnes/ an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut/ nämlich die Vergebung der Sünden; Cap. 1, 13. 14. Welches die Jubelworte waren, womit den 31. October vor 36. Jahren, als an dem zweyten allgemeinen evangelischen Reformationsjubelfeste, in den Nachmittagspredigten das ganze Herzogthum Würtemberg/ von dem Hofe, den Residentien, und der Universität an, durch alle Städte, Märkte und Flecken, bis auf das kleinste Dörflein, wo eine Kirche stund, erwecket worden ist; da man Ursache über Ursache hatte, überlaut zu rufen: Freuet euch in dem HErrn allwege; und abermal sage ich/ freuet euch! Phil. 4, 4.

Wir nannten dieses Heil und die Vergebung der Sünden eine **Wohlthat**, nach der Sprache des Geistes GOttes selbst, nach Ps. 32, 1 = 7. **Wohl dem/ dem die Uebertretungen vergeben sind / dem die Sünde bedecket ist. Wohl dem Menschen/ dem der HErr die Missethat nicht zurechnet/ in deß Geist**

kein

kein Falsch ist. Denn da ichs wollte verschweigen / verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen; denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir / daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird; Sela. Darum bekenne ich dir meine Sünden / und verhehle meine Missethat nicht. Ich sprach: ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen; da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde; Sela. Dafür werden dich alle Heiligen bitten / zur rechten Zeit; darum, wann grosse Wasserfluthen kommen / werden sie nicht an dieselbigen gelangen. Du bist mein Schirm; du wolltest mich vor Angst behüten / daß ich erretter ganz fröhlich rühmen könne; Sela. Welche Wohlthat aber niemand recht verstehet, als ein solcher, der sie, als ein gottloser, nämlich ehemals als ein gottloser, nun aber über alle seine Gottlosigkeit und Bosheit erschrockener, zur Seligkeit reuiger und heilsam zerknirschter Sünder, mit einem offenen und nach Gnade und Heil sich sehnenden Glaubensmunde empfähet und geniesset. Von einem solchen ganz allein kann man sagen, daß er ein wahrhaftiges und seliges Jubelkind und Beneficiarius seye; und das mit den Worten Davids: Selig ist der Mann / welchem

GOtt

GOtt keine Sünde zurechnet; Röm. 4, 8. oder nach V. 7. Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben sind / und welchen ihre Sünde bedecket ist.

Wir nannten dieß Heil und diese Vergebung der Sünden, die allergrössesten Wohlthat: darum, weil Jesus selbst, dem Gichtbrüchigen wohlzuthun, damit den Anfang gemachet hat. Alles, alles; z. E. daß Er ihn ließ sein Bette aufheben, daß ers wirklich aufgehoben, daß er frisch fortgegangen, und alle übrige, in dieses zeitliche Leben gehörige, und von seiner, so wunderbarer Weise erlangten, kraftvollen Gesundheit herkommende gute Folgen, kann und können in keinen Vergleich gezogen werden, mit dem: Dir sind deine Sünden vergeben! als durch welches Macht- und Gnadenwort sein Herz, so zuvor gleichsam eine Angstkammer gewesen, zu einem Freudensaal gemachet, und diesem zuvor fast leiblich Lahmen und geistlich Todten, der völlige Eingang in den Himmel gemachet worden. Da hieß es recht im geist- und leiblichen Verstande, wie oben aus Jes. c. 33. daß auch die Lahmen rauben werden. Könnten wir den Gichtbrüchigen unter uns hinstellen: er würde es uns am allerbesten sagen können, wie ihm dazumal zu Muthe gewesen, als ihn die Gnadensonne der Gerechtigkeit in ihrem vollen Gnadenglanze so lieblich angeblicket.

Es ist ferner die allergrösseste Wohlthat, darum: weil sie auch David also selbsten erkannt hat. Denn nachdem er in- und mit seiner Seele ein

stilles Jubelfest, ohne alles äusserliche Geräusch, hielt, (so in gewissem Verstande für einzelne Seelen in ihren Kämmerlein, bey geschlossenen Thüren, das ruhigste seyn mag) und sich also vernehmen ließ, Ps. 103, 1. 2. Lobe den HErrn, meine Seele; und was in mir ist/ seinen heiligen Namen; lobe den HErrn/ meine Seele/ und vergiß nicht/ was Er dir Gutes gethan! so führte hernach den Reihen unter allen Wohlthaten, die Vergebung der Sünden; wann es heißt: Der dir alle deine Sünden vergibt; und heilet alle deine Gebrechen; Und wieder V. 8. 9. Barmherzig und gnädig ist der HErr; gedultig und von grosser Güte. Er wird nicht immer hadern/ noch ewiglich Zorn halten. Warum? Beweis her! Er handelt nicht mit uns (busfertigen, mit uns heilverlangenden, gnadenhungrigen und durstigen Seelen) nach unsern Sünden/ und vergilt uns nicht nach unserer Missethat. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist/ lässet Er seine Gnade walten über die/ so Ihn fürchten; so fern der Morgen ist vom Abend/ lässet Er unsere Uebertretung von uns seyn; v. 10. 11. 12.

Es ist noch mehr die allergrösseste Wohlthat: weil, wie Lutherus es wohl ausgesprochen, Leben und Seligkeit daran hänget; weil alle andere Wohlthaten, Hülfe und Errettungen, und also auch alle andere Regiments- Kirchen- Schulen- Haus- Amts- und Ehe- auch Fridens- und Religions- u. d. g. Jubiläa, durch diese Jubelwohlthat geheiliget, ja gesegnet, ge-

salzen

salzen und gewürzet werden; so, daß jene alle, ohne diese, den Menschen zum Gerichte und schwerer Verantwortung gereichen: ja, weil diese Wohlthat der einige Grund aller Heiligung und Erneurung alles gottseligen Wandels, und alles Vermögens dazu ist. So, daß wo dieses letztere nicht angetroffen wird, unfehlbar geschlossen werden müsse, daß auch da keine Vergebung der Sünden seye, folglich kein versöhnter Vater: denn die Untugenden sind die Scheidewand zwischen GOtt und Menschen; und folglich auch kein gottgefälliges Gebeth: denn die unvergebenen Sünden verbergen das Angesicht GOttes vor den Unbusfertigen, daß sie nicht gehöret werden, anzutreffen seye. Dahero, wer Vergebung der Sünden hat, der will, und kann, und muß, ein Knecht GOttes, und nicht mehr ein Knecht der Sünden und des Teufels, seyn. Höret Paulum: Die Sünde / schreibt er, wird nicht herrschen können über euch / sintemal ihr nicht unter dem Gesetze seyd / sondern unter der Gnade. Wie nun? sollen wir sündigen / dieweil wir nicht unter dem Gesetze / sondern unter der Gnade sind? Das sey ferne! Wisset ihr nicht / welchem ihr euch begebet zu Knechten im Gehorsam / deß Knechte seyd ihr / dem ihr gehorsam seyd, es seye der Sünde zum Tode / oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit. GOtt aber sey gedanket, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seyd; aber nun gehorsam worden von Herzen dem Vorbilde der Lehre / welchem ihr ergeben seyd. Denn nun ihr frey worden seyd von der Sünde / seyd

seyd ihr Knechte worden der Gerechtigkeit; Röm. 6, 14-18. Da ist Ursache, Wille und Kraft, genug zum täglichen, ja ewigen jubiliren.

Endlich, so nennen wir auch dieß Heil GOttes, und die Vergebung der Sünden, die allergrössseste Jubelwohlthat **unserer ganzen evangelischen Kirche**, an unserm und an allen Orten: weil, wo dieß Evangelium in der ganzen Welt heute am 19ten Sonntage nach Trinitatis hier und anderer Orten in der evangelischen Kirche geprediget wird, auch das Macht- Heil- und Jubelwort durch seine treuen Knechte erschallet, und auch gewiß von einer ieden über ihre Sünden betrübten Seele, als ein wahrhaftiges Wort voll Geist und Lebens: **Sey getrost/ mein Sohn; sey getrost/ meine Tochter/ deine Sünden sind dir vergeben!** erfahren werden wird; eben so, als wenn es Christus selbst der Seele unmittelbar sagete. Denn obschon dem HErrn Jesu alle Gewalt gegeben ist, im Himmel und auf Erden, die Er auch noch unumschränkt aller Orten ausübet; ob Er schon das einige Lamm GOttes ist und bleibet, welches der Welt Sünden tilget und wegnimmt, nachdem Er die Schuld und Strafen aller Missethaten auf sich genommen, und das einige allervollkommenste Versöhnopfer für unsere und der ganzen Welt Sünde ein- für allemal geworden: so hat Er doch nach seiner grossen Weisheit, Liebe, und freyem heiligen Willen, die Macht und Gewalt, Sünden zu vergeben, gleichsam mit seinen Jüngern, und allen ihren treuen Nachfolgern,

folgern, kurz, mit dem Amte der Versöhnung und des Geistes getheilt; dergestalten, daß, was den Busfertigen auf Erden vergeben oder gelöset wird, sogleich auch im Himmel vergeben werde oder los seye. Worüber man billig auch GOtt und unsern Jesum zu preisen hat, der als der wahrhaftige Gottmensch solche, iedoch gänzlich von Ihm und seinem Segen dependirende, und nach seinem Worte eingeschränkte, Macht den Menschen gegeben hat. Wir nennen sie die allergrössete Jubelwohlthat unserer ganzen evangelischen Kirche / ferner: nicht nur deswegen, weil diese Wohlthat eine und eben dieselbe ist, wie sie in Osten und Westen, in Süden und Norden, in der alten und neuen Welt, und also auch in Ost- und Westindien von unsern hiezu richtig berufenen, und von GOtt tüchtig gemachten Lehrern geprediget und mitgetheilet wird; sondern auch, weilen solche Wohlthat recht wieder bekannt zu machen, und zum Genusse zu bringen, GOtt den seligen Lutherum in eben diesen letzten Tagen des Monats Octobris, worinnen wir sind, vor 236. Jahren getrieben, die wahren evangelischen Lehrsätze von der Vergebung der Sünden, wider die falschen Lehrsätze der Kirche, worinnen er noch nach seinem äusserlichen Menschen damalen stund, zu Wittenberg öffentlich anzuschlagen, und damit den Weg zu der seligen Reformation zu bahnen; weswegen auch vor 36. Jahren das zweyte hundertjährige Reformationsjubelfest in der ganzen evangelischen Kirche, und also auch hier, gefeyret worden, und an welchem euer Lehrer damalen

an

an einem grossen evangelischlutherischen Hofe die Worte in der Frühpredigt handelte: Sie/ die evangelische Kirche, mit ihrer ganzen Lehre, ist vest gegründet auf den heiligen Bergen. (in allen gottgeheiligten Ländern). Der HErr liebet die Thore Zion (solcher seiner Gemeine im Neuen Testament) über alle Wohnungen Jakobs. Herrliche Dinge (sonderlich das herrliche Ding, so Vergebung der Sünden heißt) werden in dir geprediget/ du Stadt GOttes; Sela! Ps. 87, 1. 2. 3.

Wobey noch besonders dieser heutige 28ste Tag des Monats Octobris, an welchem die Feyrung Simonis und Judä zugleich einfällt, eurem Lehrer zur unvergeßlichen Erinnerung dienet: weilen derselbe in den ersten Frühestunden dieses Tages vor 36. Jahren, einen zur wahren und Universalkreuzgemeine gehörigen Kelch zu trinken den Anfang machen mußte, ohne welchen Trank derselbe schwerlich da stehen würde, wo er itzo prediget; noch mehr, weilen derselbe vor 36. Jahren an eben diesem heutigen 28sten Tage Octobris, oder an Simonis und Judä/ das damalige evangelische zweyte Reformations-Jubelfest, durch Verlesung des von ihm auf gnädigsten Befehl aufgesetzten Lebenslaufes des seligen Lutheri/ welches auch im ganzen Herzogthum geschah, anfangen mußte; und wiederum, weil vor 20. Jahren an eben diesem Tage der erste Transport salzburgischer Emigranten/ so auf erhaltenen Ruf, in göttlicher Ordnung, mit zweyen rechtschaffenen Predigern, und davon der eine, Herr Bolzius/ noch bis auf diesen Tag

das Wort von der Vergebung der Sünden mit vielem Segen evangelisch prediget, nach America gieng, in dieser Gemeine das heilige Abendmahl, zur gewissen Versicherung und Versieglung der Vergebung ihrer Sünden, das erstemal unter beiderley Gestalt genossen; nun aber solches vielleicht auch heute wiederum nach 20. Jahren, in der americanischen Wüste Georgiens geniesset; wohin sie GOtt, wie eben gedacht worden, geführet, und wo Er ihnen, nämlich in Ebenezer/ in der Pflanzstadt, nebst dem lieben Kreuze, daran es nie mangelt, Kirchen und Schulen gebauet, Wort und Sacramente in aller apostolischen Lauterkeit, und auch dazu nunmehro den dritten treuen und tüchtigen Lehrer gegeben hat. Der Fürsten Heimlichkeiten muß man verschweigen: GOttes Rath aber und seine Wege, die Er mit seiner Kirche und ihren Gliedern und Knechten gehet, darf und muß man offenbaren, und nicht vergessen. Und so viel von der euch gegebenen Rechenschaft, von der Benennung unsers Vortrags, und dessen Ursachen.

O, was ist nun mehrers zu wünschen, als dieses, daß die Lehre von dem Heil GOttes und von der Vergebung der Sünden, die das rechte Mark des Evangelii ist, so, wie sie die Propheten, Jesus selbst, und seine Apostel, verkündiget haben, nach ihrer Höhe und Tiefe, Breite und Länge, wie in unserer ganzen evangelischen Kirche, also auch an diesem Orte, mithin nicht weniger in der, heute über ihre vor hundert Jahren neuerbaute und eingeweihte Kirche jubilirenden

den evangelischen Gemeine zum heiligen Kreuze, bis an das Ende der Tage bleibe, und als ein crystalliner Strohm fort und fort rein und lauter fliesse. Welcher Kreuzkirche wir heute besonders, ihren theuresten Lehrern sowol, als ihren lieben Zuhörern, destomehr einen bleibenden Segen und eine gnädige Erhörung ihres Gebeths von und an diesem Tage von GOtt ausbitten: ie williger und freundlicher selbige sich bezeiget haben, der lieben St. Annagemeine bey dem in unserer Kirche vor einigen Jahren vorgenommenen kostbaren Reparationsbau ein gutes Sommer- und Winterquartier zu geben; ja, ie freudiger wir selbst auch im Jahre 1748. den 8ten August in unserm jährlichen Dank- und Fridensfeste allhier, wegen des vom HErrn bescherten Westphälischen Fridens, und alles uns Evangelischen daher zugekommenen Gutes, Rechten und Freyheiten, desselben hundertjährige Wiedergedächtniß, mitten unter ihnen, weilen die St. Annakirche noch nicht völlig repariret war, jubelmäßig feyren konnten; dessen ietzo nicht zu gedenken, daß nach der in unsern hiesigen evangelischen Kirchen gemachten Eintheilung in unserer St. Annakirche mit der evangelischen Kreuzkirche, das heilige Abendmahl alle drey Wochen, und also iedesmalen zugleich, gehalten wird.

Nun was ist noch ferner und mehrers zu wünschen, als daß das einige Wort, darinnen alles Heil eingewickelt ist, das grosse Versöhnungs- und Trostwort: **Sey getrost/ mein Sohn/ sey getrost, meine Tochter, dir sind**

deine

deine Sünden vergeben! wo es nur immer ist, da oder dorten, wann es öffentlich und besonders, auf der Kanzel, in den Beichten, bey dem heiligen Abendmahl, und auf dem Kranken- und Sterbensbette, durch das evangelische Lehramt ausgesprochen wird, solche zubereitete Gnadengefässe antreffe, die dieses Salböles, dieses Freudenweins, dieses stärkenden und sättigenden Manna fähig seyen, und die durch die Versicherung des guten Geistes in ihren Herzen antworten können: Ja! Amen! Mir sind, auch mir, mir, mir sind, meine, meine, alle meine Sünden vergeben, bedecket, nicht zugerechnet, vergessen, und in die Tiefe des Meeres geworfen; und das habt zum Zeichen, daß ich dieses Wort als Geist und Leben erfahren: daß ich von nun an mich scheuen werde, alle mein Lebtage vor solcher Betrübniß meiner Seelen; und dahero bey aller Gelegenheit, wann mir Welt, Satan, mein Fleisch und Blut, etwas wider GOtt und sein Wort, wider den Sinn und die Nachfolge Jesu, kurz, wider meinen Taufbund, und wider die Gesellschaft der Frommen und Glaubigen zumuthen werden, mit dem tapfern Joseph in allem redlichem Ernst sagen werde: **Wie sollte ich denn**, da mir GOtt die unerträgliche Bürde meiner Sünden weggenommen, mein Gewissen gestillet, und mir sein ganzes Heil geschenket, und auch meine Füsse auf einen weiten Raum gestellet hat, **ein solch groß Uebel thun / und wider GOtt sündigen?** 1. B. Mos. 39, 9. Das habt zum Zeichen: daß, da ich mich, durch die Kraft Jesu, habe aus mei-

nen Sünden aufrichten, und zu einem gesunden Menschen durch den Glauben an Jesum machen lassen, ich nun mit Verläugnung alles ungöttlichen Wesens und aller weltlichen Lüste, unter treuer und gewissenhafter Ausrichtung meines Berufs, zum Preise GOttes, und zu allem seinem Gefallen, bis zur seligen Heimfahrt, so, wie es einer Seele, die eine lebendige Hoffnung hat, ewig zu jubiliren, zukömmt, wandeln und einhergehen, mithin die dieses Orts besonders von der im Argen ligenden Welt privilegirteste, sündliche, und Herz und Zeit verderbende Eitelkeiten gänzlich und freudig, als einen Koth wegwerfen werde.

Und wenn denn solcher Seelen ie mehr und mehr, unter uns nicht nur, sondern auch an allen andern Orten, werden: o! wie wird sich sodann der Jubelschall nicht so herrlich vermehren! Was für einer? Dieser, wie es schon im Anfange dieser Rede hieß:

Dann wird Lob und Dank / HErr Jesu! schallen aus des Herzens Grund;
Dann wird alles jubiliren / und Dir singen Herz und Mund;
Dann wird auf der ganzen Erden,
JESUS / nur Jesus / mit dem Vater und Heil. Geiste,
Jesus hochgelobet werden; Amen!

II. Predigt
am 20sten Sonntage nach Trinitatis, den 4. November 1753.

Die Gnade / Liebe / und Gemeinschaft des Dreyeinigen GOttes / des Vaters / des Sohnes und des Heiligen Geistes, seye und wirke in uns so kräftig: daß, wie es dorten von den ersten Glaubigen hieß / lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns erst geliebet! also es auch von uns heissen möge: Lasset uns nach Ihm / unserm GOtt und Jesu / verlangen; denn es hat Ihn erst nach uns verlanget!

Der HErr segne dahero auch sein Wort, zum Verlangen nach Ihm und seinem Worte, und zum Wachsthum in demselben: wie wir Ihn darum in dem Namen Jesu anrufen, und in der Stille sprechen, Vater unser rc.

Text:

Matth. 22. v. 1 = 14.

Und Jesus antwortete, und redete abermal durch Gleichnisse zu ihnen, und sprach: Das Himmelreich ist gleich 2c.

und

Psalm 119. v. 82.

Meine Augen sehnen sich nach deinem Worte, und sagen: Wann tröstest du mich?

Wir haben, meine Lieben! vor acht Tagen aus Veranlassung des 81sten Verses, aus dem 119ten Psalm: Meine Seele verlanget nach deinem Heil; ich hoffe auf dein Wort; wie auch aus Veranlassung der Worte aus dem damaligen sonntäglichen Frühtexte: Sey getrost, mein Sohn/ dir sind deine Sünden vergeben! in der Furcht des HErrn betrachtet, das Verlangen nach der allergrössesten Jubelwohlthat der ganzen evangelischen Kirche / an unserm und an allen andern Orten: da wir erstlich auf das Verlangen, und zweytens auf die Wohlthat selbst, gesehen; drittens aber auch Rechenschaft gegeben, warum wir das Heil GOttes und die Vergebung der Sünden zusammen genommen, und warum wir dieses eine

Wohlthat / eine Jubelwohlthat / die allergrössesete Wohlthat, ja eine Wohlthat der ganzen evangelischen Kirche / genennet haben.

Da wir nun, meine Lieben! in dem 82sten Vers eben dieß Verlangen, nur mit geänderten Ausdrücken, finden; woselbst es heißt: Meine Augen sehnen sich nach deinem Worte / und sagen: Wann tröstest du mich? so werden wir, unter göttlichem Beystande, mit Euer Liebe, ohne daß wir des verlesenen Evangelii dabey vergessen, reden

Von der Glaubigen anhaltendem Verlangen, nach dem, was gut ist.

O HErr! wirke dieß Einige in dieser Stunde in uns allen, und erhalt uns auch hernach bey dem Einigen / daß wir mit einem davidischen Herzen und Sinn in aller Wahrheit sagen können: Nach dir / HErr! und nach deinem Worte / nach dir / HErr! verlanget mich; Amen!

Abhandlung.

Wir finden, meine Lieben! der Glaubigen anhaltendes Verlangen / nach dem, was gut ist / nach dem Beyspiele Davids in zweyen Ausdrücken; davon der erste heißt: Meine Augen sehnen sich nach deinem Worte; der andere aber: Meine Augen sagen: Wann tröstest du mich?

Der

Der erste Ausdruck, wodurch nach dem Beyspiele Davids, der Glaubigen anhaltendes Verlangen, nach dem, was gut ist, angezeiget wird, heisset nochmalen: Meine Augen sehnen sich nach deinem Worte. Es wird hier auch von den Augen gesaget, was in dem vorhergehenden Verse der Seele zugeschrieben wird: weil man einem Menschen öfters auch äusserlich, sonderlich an den Augen, ansehen kann, was ihn innerlich und heimlich im Herzen anficht; als nämlich Traurigkeit, also auch innigliches sehnliches Verlangen nach einer Sache, nach welcher man sich pfleget begierig umzusehen. Es sind aber hier insonderheit und vornehmlich die Augen des Gemüths zu verstehen, wodurch Begierde und Verlangen, Betrachtung, Fleiß und Achtunggeben, in der heiligen Schrift angedeutet wird. Zum Exempel, David sagt: Meine Augen sehen stets auf den HErrn; wobey er aber auch zugleich den Vortheil und die gewisse Hoffnung hatte, daß der HErr seinen Fuß aus dem Netze ziehen werde. Und o! daß doch alle Glaubigen diesen Vortheil recht lernen, mit ihren Gemüthsaugen nur auf den HErrn sehen, vor allen blos menschlichen Consiliis sich hüten; und dann gewiß seyn möchten, daß wenn die Feinde Netze über Netze ihnen legeten, von Haupt an bis auf die Füsse, sie doch nicht sollten von denselben gefangen werden. Und eben so ist es gemeynet, wann hievon dieser König abermalen im 123sten Psalm v. 1. 2. redet: Ich hebe meine Augen auf zu dir / der du im Himmel sitzest. Sihe/ wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer

rer Herren sehen; wie die Augen der Mägde auf die Hände ihrer Frauen: also sehen unsere Augen auf den HErrn unsern GOtt/ bis Er uns gnädig werde. In unserm 119ten Psalm spricht David V. 6. vom Schauen auf die Gebothe GOttes, daß er sich nämlich dieselben immer vor Augen gestellet, indem er sie fleißig betrachtet, erwogen und sich darnach geprüfet; das ist, sein innerliches Auge immer auf den HErrn lassen gerichtet seyn; womit wir vergleichen, was selbst von Meßia stehet, Ps. 16, 8. Ich habe den HErrn allezeit vor Augen; Was habe ich davon? Dieses, daß ich noch weiter sagen darf: Denn Er ist mir zur Rechten/ darum werde ich wohl bleiben. Soll mein Auge kein Schalk seyn; soll ich in einer geraden Linie hinsehen; soll mein innerliches Gesichte gut und rein bleiben, und ich recht scharf und genau, in der Nähe und in der Ferne sehen: hier stehets, wie ichs machen solle; nämlich, es muß auch bey mir heissen: Ich habe den HErrn allezeit vor Augen. Ist das wahr; so habe ich meinen Secundanten bey mir: denn Er ist mir zur Rechten. Ist das wahr: so werde auch ich wohl bleiben; und wenn sich auch ein Heer wider mich legete, so würde ich doch wohl bleiben. Wo denn? In GOttes Gnade, Hand und Herzen: hier in der christlichen Gemein/ und nach dem Tod werd ich ja seyn/ bey Christo/ meinem HErrn.

Das hebräische Wort, welches hier im deutschen, durch, sich sehnen, gegeben worden, ist eben das, welches im 81sten Vers stehet, und

in der deutschen Uebersetzung, verlangen heisset, aber eigentlich verschmachten und sich verzehren bedeutet; wie bereits über den 81sten Vers vorgekommen. Und eben die hebräische Redensart stehet auch Psalm 69, 4. allwo es Lutherus gegeben, das Gesicht vergehet mir. Vielleicht auch von vielem Weinen; daß also auch mit dem Worte, Auge / die Thränen angezeiget werden, die dem Auge schaden können, und die man heisse sehnliche Liebesthränen nennen könnte.

Wornach aber hatte David ein so unaussprechliches Verlangen? Nach dem, was gut ist. Was ist gut? Das Wort Gottes; daher spricht David zu dem HErrn: nach deinem Worte. Im vorhergehenden Verse hieß es: nach deinem Heil; und in diesem Verse spricht er: nach deinem Worte.

Es muß also hier durch das Wort GOttes verstanden werden die Sache, die darinnen enthalten ist, und davon das Wort saget. Denn David hatte schon Gottes Wort; das konnte er ja lesen, hören, betrachten. Warum redet er denn hier von einem so sehnlichen Verlangen nach demselben; dessen er scheinet nicht alsbald gewähret worden zu seyn, weil er klaget, daß er über dem Verlangen schier verschmachte und vergehe? Wäre es ihm nur um das äusserliche lesen und hören zu thun gewesen; so konnte er ja das Verlangen gleich stillen: Aber eben hieraus sihet man, daß sein Verlangen auf die Erfüllung dessen, was Gott in seinem Worte verheissen hat, gerichtet war. So hatte er ein Verlangen

nach dem Heil, davon das Wort saget; damit er dieses Heils auch theilhaftig, und durch dasselbe auch erquicket, werden möchte.

Hatte er dieses und jenes Anligen; worinnen ihm kein Mensch, auch seine Armee nicht, helfen konnte: so hatte er ein sehnliches Verlangen, in Gottes Wort etwas zu finden, das für ihn taugte, und wodurch er getröstet und aufgerichtet oder ermuntert werden möchte. Wie denn im Stande der Anfechtung es wol mit einem frommen Menschen dahin kommen kann, daß ihm kein einiges Sprüchlein einfallen will, daraus er eine Kraft in seinem Herzen spüren könnte. Dergleichen Leute wissen, was das heißt, Verlangen nach dem Worte Gottes haben: nämlich, daß es zu Herzen gehe, und sich die Kraft des Worts an demselben innerlich erweisen möge, zum stille werden, zur Ruhe, und zur Befridigung der Seele.

Es war also dem David um den Geschmack des göttlichen Worts zu thun, davon er in seiner Sprache V. 66. geredet hatte: **Lehre mich heilsame Sitten und Erkänntniß; denn ich glaube deinen Gebothen**; und wie die Epistel an die Hebräer, Cap. 6, 5. sagt: **schmecken das gütige (gute, köstliche) Wort GOttes/ und die Kräfte der zukünftigen Welt.** Solche Kraft des Worts Gottes möchte David auch gerne an seinem Herzen erfahren.

Es gibt Leute, die nicht einmal ein äusserlich Verlangen tragen, das Wort Gottes auch nur zu lesen und zu hören: sie haben nicht die geringste Freude und Vergnügen an demselben; sie kommen hart daran; sie nehmen sich keine Zeit darzu;

zu

zu allem andern wird Zeit und Stunde, Tag und Nacht gefunden, nur dazu nicht.

O! wie viele sind es, wann wir nur von acht und vierzehen Tagen her zählen wollen, welche halbe und ganze Nächte hindurch mit Fressen und Saufen, mit Kammern und Unzucht, mit Spielen und Tanzen, und mit noch vielen andern Unfug und unchristlichem Wesen zugebracht haben: hingegen es als eine schwere Last, und als ein unerträgliches Joch ansehen, wenn sie Gottes Wort zu ihrer Errettung lesen oder hören sollen! Diese leben zur Schande der christlichen Religion; Diese sind ja noch himmelweit von dem Beyspiele Davids entfernet. Ja, wenn einer auch schon einige Lust und Begierde hätte, das Wort Gottes zu lesen und zu hören; aber kein wahres Verlangen, die Kraft des Wortes an seinem Herzen zu erfahren, und in das Vorbild der heilsamen Worte so hineingedrucket zu werden, daß er z. E. aus einem Trunkenbolde ein mäßiger und nüchterner; aus einem stolzen und hochmüthigen Wurme ein gedemüthigter, zerknirschter und zerschlagener Sünder; aus einem geizigen, unreinen, unversöhnlichen, zornigen, rachgierigen und irdischen, ein vergnügsamer, keuscher, versöhnlicher, sanftmüthiger und gedultiger Mensch; aus einem Ungerechten ein Gerechter; aus einem Unglaubigen ein Glaubiger; aus einem tückischen und falschen Herzen, ein redlicher, aufrichtiger Mensch werde; noch mehr, wann er die Kraft des Worts ie mehr und mehr muthwillig hinderte, und sich auf das sorgfältigste hütete, damit ihm ja der Gift des Worts, wovon es heißt,

Tod / ich will dir ein Gift seyn; Hölle, ich will dir eine Pestilenz seyn / nicht zu nahe ans Herz komme, oder ja nicht melancholisch und tiefsinnig, ja gar närrisch würde, er ja nicht in eine göttliche Traurigkeit über seine Sünde gerathe: Ein solcher, wenn er äusserlich durch das Wort alle Exercitia mit sich machen liesse, und wäre in lauter Bibeln und Gesangbücher eingeschanzet, würde doch keinen Nutzen von seinem lesen und hören, sondern noch vielmehr Verantwortung, Gericht, Zorn und Verdammniß zu erwarten haben. Dahero sagen wir noch einmal, weil mans nicht genug sagen kann: daß diese und alle dergleichen, die ohne die Kraft des Worts, und ohne ein ernstliches Verlangen bleiben, solche Kraft an sich innen zu werden, dem David noch lange nicht, ja keineswegs, beykommen; welchem es allermeistens darum zu thun war, daß der Heilige Geist durch das Wort in seinem Herzen kräftig wirken möge; darum/ daß Glaube, Liebe und Hoffnung ins Herz komme, und Jesus, nicht die Welt, in der Seele eine Gestalt gewinne.

Es war ihm also, dem lieben Könige David, gewißlich nicht sowol um die Schale, sondern vornehmlich um den Kern zu thun; doch so, daß, wenn er diesen haben und kosten wollte, jene auch müsse aufgebissen werden.

So viel von dem ersten Ausdrucke: **Meine Augen sehnen sich nach deinem Worte;** worinnen nach dem Beyspiele Davids das anhaltende Verlangen der Glaubigen, nach dem, was gut

ist, angezeiget wird. Von dem andern Ausdrucke: Meine Augen sagen: Wann tröstest du mich? soll zu einer andern Zeit g. G. gehandelt werden.

Nun laßt uns an statt der Anwendung an den verlesenen sonntäglichen evangelischen Text, und zwar vornehmlich an die fünf ersten Verse gedenken, die also heissen: Und Jesus antwortete / und redete abermal durch Gleichnisse zu ihnen / und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte. Und sandte seine Knechte aus / daß sie den Gästen zur Hochzeit rufeten; und sie wollten nicht kommen. Abermal sandte Er andere Knechte aus / und sprach: Saget den Gästen / sihe / meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet / und alles bereitet / kommet zur Hochzeit. Aber sie verachteten das / und giengen hin / einer auf seinen Acker / der andere zu seiner Handthierung. Zugleich aber laßt uns auch gedenken an das Wort, so wir bey dem Antritte, in dem der Gemeine mitgetheilten Segenswunsche höreten; nämlich: Lasset uns nach Ihm, nach Gott und Jesu, verlangen, denn es hat Ihn erst nach uns verlanget.

Merket aber zum Anfange dieser Anwendung zuvörderst nur auf die letzten Worte des Textes recht: Viele sind berufen / aber wenig sind auserwählet. Denn weil Jesus diese Worte mehrmalen mit grossem Nachdrucke, und bey besonders wichtigen Gelegenheiten den Menschen ans Herz legete; so sollte ein ieder, der es itzo

auch

auch höret, ein grosses Verlangen in sich erwecken lassen, gewiß zu wissen, ob man nicht etwan nur unter die sehr oft Berufenen, sondern auch unter die wahrhaftig Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, wie Paulus die Glaubigen nennet, gehöre? Ja, so sollte ein ieder daraus ferner abnehmen lernen, daß man nicht nur zu jenen, sondern auch zu diesen, zu zählen seye, wenn das Verlangen in der Seele ie länger ie brünstiger wird, seinen Beruf und Erwählung recht veste zu machen. Weswegen auch an solche, die in der Erkänntniß unsers HErrn Jesu Christi nicht faul noch unfruchtbar seyn, noch die Reinigung ihrer Sünden vergessen wollen, die Ermahnung ergehet: **Liebe Brüder! thut destomehr Fleiß/ euren Beruf und Erwählung veste zu machen**, und also aus dem rechten Kennzeichen eines lebendigen Glaubens, wohin die Liebe zu Gott und dem Nächsten, die Verläugnung der Welt, die Nachfolge Jesu, u. s. w. gehören, derselben gewiß zu werden; **denn wo ihr solches/ durch** den Beystand des Heiligen Geistes, **thut/ werdet ihr nicht so straucheln**, daß ihr Hals und Beine dabey brechet, ja gar das Leben verlieret; **und also**/ und nicht anders, **wird euch reichlich dargereicht werden/ der Eingang zu dem ewigen Reiche unsers HErrn und Heilandes Jesu Christi. Darum will ichs nicht lassen** / sagt Petrus, und ich, als euer itzt predigender Lehrer, wills auch nicht lassen, so lange ein lebendiger Athem und Kraft in mir ist, mit der Gemeine zu reden, **euch allezeit solches zu erinnern/** weils euer ewiges Wohl betrifft,

wie-

wiewol ihrs (die ihr euch wahrhaftig zu Gott bekehret habt) wisset/ und/ Gott gebe! auch gestärket seyd in der gegenwärtigen Wahrheit; 2. Petr. 1, 10. 11. 12. Dazu noch ein anderer Zuruf gehöret, aus Hebr. 3, 12. 13. 14. Sehet zu/ liebe Brüder! daß nicht iemand unter euch ein arges unglaubiges Herz habe/ das da abtrete von dem lebendigen Gott; sondern ermahnet euch selbst alle Tage, so lange es heute heisset/ daß nicht iemand unter euch verstockt werde/ durch Betrug der Sünden. Denn wir sind Christi theilhaftig worden/ **so wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende vest behalten.**

Laßt uns nun in unserer Anwendung, und zwar nach obgedachten fünf ersten Versen des evangelischen Textes in Verbindung mit dem, was wir bereits von der Glaubigen anhaltendem Verlangen nach dem gütigen Worte Gottes, ja nach Gott selbst, und nach seinem Heil, aus dem Psalmtexte gedacht haben, weiter schreiten.

Hören wir nun, kraft des ersten Verses, wo es heißt: Und Jesus antwortete rc. daß Gott seinen Gnadenruf sehr oft an die Menschen ergehen lasse, wol auch an solche, die Ihm und dem Heiligen Geiste allezeit widerstrebet, und allerhand Böses, Gott und seinen Kindern, und Knechten, gethan haben; denn zu solchen Leuten redete Jesus, nach Matth. 21, 46. woselbst es heißt: Und sie trachteten darnach/ wie sie Ihn griffen/ aber sie furchten sich vor dem Volke. Hören wir, nach dem Innhalte des 2ten

Verses, wo von einem Himmelreiche geredet wird, darein Jesus die Menschen aus des Teufels Reiche gerne bringen möchte, daß Gott mit seinem Worte, Geist und Gnade, den Menschen so nahe ans Herz komme durch seinen Ruf, damit sie aus verlornen und verdammten Höllenbränden seine getreuen Unterthanen, seine Geliebten, seine ewige Reichs- und Hausgenossen werden möchten; lernen wir aus diesem 2ten Verse verstehen, darinnen unter dem Bilde, daß ein König seinem Sohne Hochzeit machen wollte, von der Sendung des Sohnes Gottes ins Fleisch, gehandelt wird, wie also Gott, der himmlische Vater, um nur uns zu gewinnen und zu erretten, Christum, seinen eingebohrnen Sohn, den Glanz seiner ewigen Herrlichkeit, und das Ebenbild seines göttlichen Wesens, als seinen Knecht, von seinem hohen Himmelsthrone zu uns in dieses Jammerthal gesendet, sich als Immanuel mit unserer menschlichen Natur, doch ohne Sünde, auf das innigste zu vereinigen; wie der Sohn auch dahero dorten spricht: **Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht; ja in Gnade und Barmherzigkeit will Ich mich mit dir verloben, und du wirst den HErrn erkennen;** nach Hos. 2, 19, 20. Hören wir nach dem 3ten Verse, daß Gott immer immer seine Knechte sende und gebrauche, als seine treue Bothen, als seine Freunde, als seine Brautführer, das Wort der Versöhnung an ihre Herzen zu legen; nach 2. Kor. 5, 19. 20. 21. wo es heißt: **Gott war in Christo, und versöhne-**

söhnete die Welt mit Jhm selber / und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu / und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Bothschafter an Christi statt / denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi statt / lasset euch versöhnen mit Gott. Denn Er hat den / der von keiner Sünde wußte / für uns zur Sünde gemacht / auf daß wir würden in Jhm die Gerechtigkeit / die für Gott gilt; Ferner, daß diese Aussendung geschihet, die Menschen zu der Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes einzuladen, nach 1. Joh. 1, 3. wo wir lesen: Was wir gesehen und gehöret haben / das verkündigen wir euch / auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt / und unsere Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christo; und sie, wann sie das Jawort von sich geben, als gewonnene Seelen, und als eine reine Jungfrau Christo zuzuführen, nach 2. Kor. 11, 2. wo Paulus schreibet: Jch eifere über euch mit göttlichem Eifer. Denn ich habe euch vertrauet Einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte; Hören wir, daß, unerachtet es von den meisten, nach dem 3ten Verse heisset: Sie wollten nicht kommen / sie verhärten ihre Herzen muthwillig gegen diesen allergnädigsten Ruf ihres Königes, ihres Vaters, ihres Gottes, und seines Sohnes, ihres Erlösers; Hören wir, daß, unerachtet nach dem 5ten Verse, der losen Leute immer mehr werden, die Gott und seine Gnade, Ruf und Wort, schändlich verschmähen, und sich, an statt derselben, lieber zeit-

liche, nichtige und sündliche Dinge, zu ihrem Vergnügen erwählen, ja sich so sehr in ihre äussere Berufsgeschäfte vertiefen, daß sie darüber ganz und gar ihrer Seele vergessen; Hören wir, sage ich, daß doch, doch, doch die Treue Gottes des Erbarmens nicht müde werde; sondern nach dem 4ten Verse immer einen neuen Versuch mache, hier und da etwas zu sich zu ziehen, und hier eine Seele, dort eine Seele, wie einen Brand aus dem Feuer zu erretten; zu dem Ende auch mehrere Werkzeuge gebe, und öfters mit besondern Gaben ausrüste, seinen Liebesrath an der Menschen Herzen aufs beweglichste zu bringen; ja, daß Er ihnen seine theuren Gnadenschätze unter dem Bilde der allervortreflichsten Mahlzeit vorstellen lasse, mit dem Zurufe: **Es soll doch nur alles kommen**; es seye allen und einem ieden insonderheit alles bereit; für alle und iede, und wenn deren noch mehr wären, seye Raum genug da, man solle doch nur hinsitzen, essen und trinken, man solle nur alle die Gnaden, Gaben, Schätze, Herrlichkeiten und Seligkeiten recht anschauen, erkennen, sich eine Lust nach ihnen erwecken lassen, sich über dem Genuß derselben recht erquicken und ergetzen; und wenn man satt worden, und doch noch nach weiterm Genusse hungrig und durstig seye, auch andern zurufen: **Schmecket und sehet auch ihr, wie freundlich, gütig, gastfrey, milde, liebreich, und zum Erstaunen freygebig der HErr seye**; Ich sage dann itzo, hören wir dieses alles: Sollten wir nicht daraus das allergrösseste, allerbrünstigste, allerernstlichste, ja, ein recht brausendes Verlangen

Gottes, so Er nach uns, als nach seinen Feinden, und von Ihm abfälligen Creaturen, nach unserer Seele und Leib, nach unserer geist- und leiblichen Wohlfahrt, nach unserm zeitlichen und ewigen Heil hat, erkennen, ihn dafür preisen, und sagen: Keine Klugheit kann ausrechnen deine Güt und Wunderthat; ja kein Redner kann aussprechen / was dein Hand erwiesen hat; deiner Wohlthat ist zu viel / sie hat weder Maaß noch Ziel; ja / du hast mich so geführet / daß mich Satan nicht berühret.

Sollten nicht in uns, da solches alles in unsern Ohren erschallet, auch unsere Herzen auf das kräftigste gerühret und gezogen werden? Sollte nicht in uns ein plötzliches, heftiges, oder doch nach und nach wahrhaftiges, ernstliches und demüthiges Sehnen, Verlangen, Girren, Seufzen, Schreyen, Bitten, Bettlen und Flehen, ein Suchen und Anklopfen, ein Fliehen von uns, und Zudringen zu Gott, bey Gott, in und nach Gott, nach der Erkänntniß und dem Genusse seiner ewigen und allgenugsamen Gnade in Christo Jesu, nach der ganzen Offenbarung des Heils und dessen Vollendung, nach dem allein gültigen Hochzeitkleide der Gerechtigkeit und Heiligkeit Jesu, nach der Tafel dieses Königes, nach dem Wege und der Thür, und nach der Kraft, dahin zu kommen, hineinzugehen, ja hineinzudringen, entstehen? Sollten wir denn mehr ruhen können, bis wir nicht aufs allergewisseste wüßten, daß Gottes Verlangen nach uns, dadurch, daß wir uns zu Ihm gründlich haben bekehren lassen; und

 unser

unser Verlangen nach Ihm, dadurch, daß wir seine Gnade, als solche Bettler, die zum Erkänntnisse ihres Elendes gebracht worden, und als Hungrige und Durstige angenommen, dadurch, daß wir Vergebung der Sünden und den Friden mit Gott, durch unsern HErrn Jesum Christ wirklich haben, gestillet seye? Folglich, bis wir wissen, daß wir von dem Maleficantentische zu der Gnadentafel gekommen, von der Obrigkeit der Finsterniß errettet, und in das Reich des Sohnes Gottes versetzet worden; daß wir nun nicht mehr seyen Verächter, oder üble Haushalter, oder gar Spötter, der Gnade und der Mittel des Heils; sondern solcher Gnade Verehrer und Anbether, die unterscheiden Gottes Wort und der Menschen Wort; die wissen, daß sie nicht zugleich können theilhaftig seyn und werden des HErrn Tisches und der Teufel Tische; Leute, die statt eines irdischen Sinnes einen himmlischen Sinn bekommen haben?

Nun prüfe ein ieder sich selbst: Wer bin ich? Etwa nur noch ein blos Berufener? oder auch ein wahrhaftig Auserwählter, Heiliger und Geliebter Gottes? Was ist in mir für ein Verlangen, und wohin gehet es? nach Gott oder der Welt? Dieser oder Ihm zu gefallen? Kann ich hintreten, und vor dem Herzenskündiger sagen: Nicht nach Welt/ nach Himmel nicht/ meine Seele wünscht und sehnet; Jesum wünscht sie/ Jesum will sie, und sein Licht/ der mich hat mit Gott versöhnet; der mich freyet vom Gericht: Meinen Jesum laß ich nicht? Worinn ist mein Trost, mein Fride, Beruhigung

und Erquickung der Seele? Im sichtbaren oder unsichtbaren? Im zeitlichen oder ewigen? In der Sünde und in der Hölle, oder in dem dreyeinigen Gott, seinem Worte und Abendmahl? In seinen Wegen, Willen, Regirung und Beschirmung, oder in meinem sündlichen und verdammlichen Eigendünkel?

Seelen! laßts euch einen Ernst seyn mit dieser Prüfung. Ihr habt es gehöret aus dem evangelischen Texte, daß die Verächter seiner Gnade und Gnadenmittel nicht vor Ihm gedeihen; denn Er wendet sich endlich von ihnen, und überläßt sie ihrem Untergange. Ihr habt gehöret, daß die Mörder, oder Rachgierigen, und Feinde, so sich wider Ihn und seinen Gesalbten, wider seine Kinder und Knechte, und wider seine Offenbarung auflehnen, nicht bestehen: denn er bringet solche um mit dem Schwerte seines Mundes und Geistes, zündet ihre Stadt an, und läßt sie in seinem Zornfeuer brennen, und doch nicht verbrennen. Ihr habt gehöret, daß die geputzte und geschmückte Heuchler, alle blose Formalisten, Operisten, und geistliche Comödianten, hinter ihren Larven, und mit ihrer elenden theatralischen Kleidung und Schminke, vor seinen allwissenden, allerheiligsten und allerreinesten Augen unmöglich bestehen: denn die Bösen und Guten werden nicht immer so untereinander bleiben; der König wird zeigen, daß es nicht darauf ankomme, wenn die äusserlichen Tische und Kirchen voll, und alles gesteckt und gedrängt in einander seyn; sondern darauf komme es an, wo Er Glau-

be, Liebe und Hoffnung; wo Er ein neues reines Herz, einen gewissen Geist, ein gewaschenes Gewissen, einen himmlischen Sinn; kurz, wo Er das hochzeitliche Kleid antreffe; das, das gelte allein, und sonsten werde nichts gelten. Es wird also die Zeit kommen, da offenbarlich erscheinen wird, wie wahr diese Worte seyn V. 11. 12. 13. Da gieng der König hinein / die Gäste zu besehen / und sah alda einen Menschen/ der hatte kein hochzeitlich Kleid an. Und sprach zu ihm: Freund / wie bist du hereinkommen/ und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummete. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füsse / und werfet ihn in das äusserste Finsterniß hinaus / da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Und da wird man, wenn mans vorher zu seinem Segen in der Erleuchtung des Heiligen Geistes nicht recht, oder wol gar niemalen, zu lernen verlanget hat, hernach mit Schrecken erfahren, was das sagen wolle: Viel sind berufen / aber wenig sind auserwählt; und daß Gott an keines einigen Menschen Verdammniß, oder daß er nicht erwählet worden, schuld seye; wol aber, daß Ihm alle Seligkeit von allen Seligen und Auserwählten müsse verdanket werden.

O, allerliebsten Zuhörer! wer sollte denn nicht nunmehro bedacht seyn, daß das inwendige Rufen seines Geistes, daß dieses die Braut-Stimme seiner Seele immer wäre: Nach dir/

HErr/

HErr, verlanget mich? Und daß alles unordentliche, sündliche, höchstbeunruhigende und verdammliche Verlangen nach weiß nicht was, dadurch zurückgewiesen und überwunden würde? Nach dir/ HErr/ verlanget mich/ soll bey uns (o! ringet doch darnach, daß ihrs erlanget und behaltet!) das erste und letzte seyn, in allem unserm Thun und Lassen. Wann das voran steht und geht in der Seele; wie bey David, und wie es auch dahero nach dem Buchstaben, im 25sten Psalm vornen an gelesen wird; so läßts sichs hernach getrost bethen und arbeiten, hoffen und kämpfen, dulten und warten. Hat das seine Richtigkeit bey euch, ihr Glaubigen! und es muß seine Richtigkeit haben, wann und so lange ihr glaubet, daß das immer fortgehet, also, daß auch der Hunger und Durst noch im Ueberflusse wächst: Nach dir/ HErr! nach deiner Gnade, HErr; nach deinem Worte und Abendmahl, o HErr; nach deines Lichtes Glanz und Geistes Kraft, o HErr; verlanget mich! So hats auch seine Richtigkeit, daß, wie ihr den Anfang des 25sten Psalms ins Herz gedruckt bekommen: Nach dir/ HErr! verlanget mich; ihr denn auch das Ende dieses Psalms ganz gewiß erfahren sollt: GOtt/ erlöse Israel/ einen ieglichen, der zum Israel Gottes gehöret, und über dem also Fride und Barmherzigkeit ist, aus aller/ Hallelujah! aus aller, aus aller seiner Noth; oder wie es in den letzten Versen des 130sten Psalms zur Erquickung aller, die auf eine völlige Erlösung busfertig warten, heisset:

Bey dir, o HErr! nach welchem mich ohne Unterlaß verlanget, ist die Vergebung, daß man dich kindlich fürchte. Ich harre des HErrn, meine Seele harret; und ich hoffe auf sein Wort. Meine Seele wartet auf den HErrn von einer Morgenwache bis zur andern. Israel, hoffe auf den HErrn; denn bey dem HErrn ist die Gnade, und viel Erlösung bey Ihm. Und Er wird Israel erlösen aus allen, ja, ja, aus allen, seinen Sünden;

Amen!

III. Predigt
am 21sten Sonntage nach Trinitatis, den 11. November 1753.

Der Dreyeinige GOtt gebe uns Gnade/ daß aus den zwey reichen Trostquellen/ seines Worts und des heiligen Abendmahls, den um einen rechten Seelentrost wahrhaftig bangen Herzen/ viel Trost zu theil werde; die andern aber sich von Gott in den Stand bringen lassen/ darinnen sie eines Trostes fähig seyn mögen.

Wir bitten um diese selige Frucht des Worts und Sacraments; und sprechen deswegen in Jesu Namen und mit seinen Worten, Vater unser ꝛc.

Text:

Joh. 4, 44. ff.
Und es war ein Königischer ꝛc.
und
Psalm 119, 82.

Wir

Wir haben, meine Lieben! vor acht Tagen aus dem 82sten Verse des 119ten Psalms: Meine Augen sehnen sich nach deinem Worte/ und sagen/ wann tröstest du mich? in zweyen Ausdrücken zu erwegen angefangen, und zwar nach dem Beyspiele Davids, das anhaltende Verlangen der Glaubigen nach dem/ was gut ist.

Vor acht Tagen betrachteten wir den ersten Ausdruck: Meine Augen sehnen sich nach deinem Wort; wobey wir die Application aus dem damaligen sonntäglichen Frühtexte machten; und nun soll

Der zweyte Ausdruck: Meine Augen sagen, wann tröstest du mich?

mit Rücksicht auf das verlesene Evangelium erwogen werden.

Der HErr schaffe viele solche neue Herzen, die itzt und allezeit ernstlich bethen: Gott/ tröste uns; laß leuchten dein Antlitz/ so genesen wir; Amen!

Abhandlung.

Meine Lieben! in dem andern Ausdrucke, worinnen, nach dem Beyspiele Davids, das anhaltende Verlangen der Glaubigen nach dem, was gut ist, angezeiget wird, heisset: Meine Augen sagen/ wann tröstest du mich? Einmal merken wir, daß hier den Augen eine Rede zugeschrieben werde, und sodann, was der Innhalt dieser Rede seye?

Es wird hier den Augen eine Rede zugeschrieben: denn es heißt nicht nur: Meine Augen sehnen sich nach deinem Worte; sondern es heißt auch: und sagen; welche Rede nichts anders ist, als das innerliche Verlangen des Herzens. Wie denn oft in der heiligen Schrift, die Gedanken, die innerlichen Begierden, als Reden fürgestellet werden: da man bey sich selbst dasjenige sagt, was man doch mit dem Munde nicht ausspricht, ob es wol in den Ohren Gottes ein lautes Geschrey ist; wie dorten von Mose gelesen wird, da Gott zu ihm sagte: 2. B. Mos. 14, 15. **Was schreyest du zu mir?** nämlich, mit so kläglichem und ängstlichem innerlichen Seufzen?

So wird von dem Verlangen der Elenden gesagt, daß es Gott höre, als wenn es lauter Worte wären: Ps. 10, 17. **Das Verlangen der Elenden hörest du/ HErr! ihr Herz ist gewiß/** (du gibst es ihnen selbst zu erkennen) **daß dein Ohr darauf merket/** und daß du diese inwendige Sprache ohne äusserliche mündliche Worte verstehest. So kann man auch von den Thränen der Augen sagen, daß sie ein grosses Geschrey vor Gott machen, und also die Augen gleichsam reden: Wohin die bedenkliche Stelle von den redenden Augen und den schreyenden Thränen der Wittwen, Waisen, Armen, Elenden, Bedrängten, Unrechtleidenden, und muthwillig Verwahrloseten, in ihrem ganzen Zusammenhange, gehöret; im Buche Jes. Sirach c. 35, 16-21. **Der HErr hilft dem Armen/ und sihet keine Person an/ und erhöret das Gebeth des Beleidigten. Er verachtet des Waisen Gebeth nicht/ noch die**

Wittwe wenn sie klaget. Die Thränen der Wittwen fliessen wol die Backen herab: sie schreyen aber über sich, wider den/ der sie herausdringet. Wer Gott dienet mit Lust/ der ist angenehm, und sein Gebeth reicht bis an die Wolken. Das Gebeth der Elenden dringet durch die Wolken / und lässet nicht abe, bis es hinzu komme/ und höret nicht auf/ bis der Höchste drein sehe. O Theureste! wer sich, sein Haus, und seine Nachkommenschaft liebet, den ermahne ich, als sein öffentlicher, und von Gott bestellter Lehrer, in seinem Namen, aufs herzlichste und ernstlichste, daß er sich vor solchen redenden Augen und schreyenden Thränen mehr, als vor lauter blinkenden Schwertern seiner Feinde, wenn dieser noch so viele wären, fürchte.

Was aber itzt von den guten und heiligen Begierden gemeldet worden, daß sie vor Gott Worte, ja ein lautes Geschrey in seinen Ohren, seyn: das muß auch von allen unreinen und andern sündlichen Begierden verstanden werden; welche ja eben sowol vor Gott offenbar sind, so verborgen und heimlich sie auch der Mensch in seinem Herzen heget. Denn Menschen, und auch sich selbst, wie es leider! nur zu viel geschihet, kann man wol betrügen: aber Gott und sein Wort nicht; denn es ist von einem, wie von dem andern, wahr, was besonders vom Worte gelesen wird, Hebr. 4, 12. 13. Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig / und schärfer denn kein zweyschneidig Schwert / und durchdringet/

get / bis daß es scheidet Seele und Geist / auch Mark und Bein / und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und ist keine Creatur vor ihm unsichtbar / es ist aber alles blos und entdecket vor seinen Augen; von dem reden wir.

Was ist denn nun aber der Innhalt der Rede / die hier den Augen zugeschrieben wird? oder was sagt David, und mit ihm ein ieder Glaubiger, in seinem heftigen Verlangen zu dem lieben Gott? Antwort: Dieses, **wann tröstest du mich?**

Hier wird eigentlich und insonderheit ausgedruckt, um was es dem David, und um was es einem ieglichen andern wahren Glaubigen, nach seinem Beyspiele, in seinem Verlangen, und zwar nach dem Worte Gottes, zu thun war, und noch zu thun ist: nämlich, um den wahren Trost. Und wann es dahero in den schon vor 8. Tagen angezogenen Spruche heisset, aus Psalm 69, 4. das Gesicht vergehet mir / (vor Verlangen nämlich): so stehet gleich dabey, daß ich so lange / daß ich so lang muß harren auf meinen Gott / nämlich, mich zu trösten: drum heißt es auch hier: Wann tröstest du mich? nachdem nämlich der Trost sich so lange verzogen.

Merket, die Schrift ist zu dem Ende geschrieben, daß wir durch Gedult und Hoffnung, Trost haben sollen, nach dem Zeugnisse Pauli, Röm. 15, 4. 5. 6. Was zuvor geschrieben ist / das ist uns zur Lehre geschrieben / auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hoffnung haben. **Gott aber der Gedult und des Trostes**

gebe

gebe euch / daß ihr einerley gesinnet seyd untereinander / nach Jesu Christ; auf daß ihr einmüthiglich mit Einem Munde lobet Gott und den Vater unsers HErrn Jesu Christi. Dahero erschallet diese Stimme aus der ganzen Schrift, wie sie Jes. 40, 1. gelesen wird: Tröstet, tröstet mein Volk / spricht euer Gott; merket, mein Volk, was für eins? zu dem man sagen darf nach 1. Petri 2, 9. 10. Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum / das heilige Volk, das Volk des Eigenthums / daß ihr verkündigen sollt die Tugend deß / der euch berufen hat / von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte, auch zu dem Lichte des Trostes, die ihr weiland nicht ein Volk waret / das getröstet werden konnte, nun aber Gottes Volk seyd / und weiland nicht in Gnaden / folglich auch ohne Trost, waret / nun aber in Gnaden seyd. Dann Gott will es den Seinigen in diesem Jammerthal, da sie so viel Trübsalswasser in sich schlucken müssen, auch an frischen Wasserquellen seines Trostes nicht mangeln lassen; wie Er solchen reichen Trost in den Bronnenkasten seines Worts geleget, und sich als der rechte Bronnenmeister vorbehalten, wie und wie viel Er dieses Trostwassers in die Herzensröhren leiten und kommen lassen will. Der Trostsprüche in der heiligen Schrift sind recht viele, ja sie ist damit angefüllet; welche David täglich lesen und betrachten konnte, und welche noch ein ieder Glaubiger heute zu Tag lesen und betrachten kann. Und zwar hat heute zu Tag ein Glaubiger solche Sprüche in einer viel reichern

Anzahl,

Anzahl, als sie David nicht gehabt noch haben konnte, da ihm die meisten Bücher der Schrift, die wir heute zu Tag, sonderlich Neuen Testaments, haben, damalen mangelten.

Er hatte aber dabey ein sehnlich Verlangen, daß Gott die Trostsprüche an seinem Herzen segnen wolle, damit dasselbe durch lebendigen Trost erquicket und beruhiget werden möge: wie er denn auch den lieben Gott also erfahren, rühmende: **Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen / aber deine Tröstungen ergezten meine Seele / wie ein kühler Thau die Kräutlein ergetzet und erquicket, und ein Morgen- und Abendregen das dürre Erdreich durchdringet.** Und wiederum: **Wenn dein Wort nicht wäre mein Trost gewesen / so wäre ich vergangen in meinem Elende.**

Es werden aber durch den Trost, nicht nur Trostworte, sondern die Erfüllung der Verheissungen Gottes, seine kräftige Hülfe, sein mächtiger Beystand in der Noth, und ein tapferer Muth, alles Leiden zu überwinden, verstanden; wie dahero beides zusammengesetzet wird. Zum Exempel: Wir lesen im 86sten Psalm Vers 17. **Thu ein Zeichen / ein Gnadenzeichen, an mir/ daß mirs wieder wohl gehe; daß es sehen/ die mich hassen / und mir allen Trost mißgönnen, und sich schämen müssen / daß du mir beystehest/ HErr! (nämlich mit deiner Hülfe) und tröstest mich.** Da ist beystehen und trösten zusammengesetzt. Im 71sten Psalm heisset es, V. 19. 20. 21. **Gott / deine Gerechtigkeit ist (gehet) hoch, der du grosse Dinge thust;**

Gott/ wer ist dir gleich? denn du (oder, der du) lässest mich erfahren viel und grosse Angst/ und machest mich wieder lebendig/ (setzest mich wieder, zu meinem und der Meinigen Trost, in meinen geistlichen und leiblichen Wohlstand) und holest mich wieder aus der Erden herauf. Du machest mich sehr groß/ und tröstest mich wieder. Da stehet auch das sehr groß machen und das wieder trösten beysammen. Bey dem Jesaia lesen wir c. 52, 6. 7. 8. 9. Darum soll mein Volk meinen Namen kennen zu derselbigen Zeit; denn sihe/ Ich will selbst reden. Wie lieblich sind auf den Bergen die Füsse der Bothen/ die da Fride verkündigen/ Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König! Deine Wächter rufen laut mit ihrer Stimme/ und rühmen miteinander. Denn man wirds mit Augen sehen, wenn der HErr Zion bekehret. Lasset fröhlich seyn/ und miteinander rühmen das wüste zu Jerusalem: denn der HErr hat sein Volk getröstet/ und Jerusalem erlöset. Da finden wir von einem trösten und erlösen beysammen.

Und weil es hier stehet: Wann tröstest du mich? So ist hieraus zu schliessen, daß Gott den Trost damalen für ihm eine zeitlang noch verborgen, die Hülfe aufgeschoben, und ihn die Kraft von den Trostsprüchen eine zeitlang in seinem Herzen nicht empfinden lassen. Es war ihm also um Trost bange; wie dorten dem Hiskia, nach Jes. 38, 17. Drum fragte er so sehnlich: Wann tröstest du mich?

Es geschihet hier diese Frage nicht aus Ungedult, gleich als ob David, oder ein anderer Glaubiger, gar nicht warten könne; obwolen wir nicht läugnen, daß auch Fromme zur Ungedult versuchet werden können, ja ie und ie, zu ihrer Betrübniß, darinnen fehlen: sondern mit kläglicher Vorstellung seines Zustandes, und sein heftiges Verlangen destomehr auszudrucken. Wie dahero das Wort, wie lange? in dem Psalter oft vorkommt; als Psalm 13, 2. 3. HErr! wie lange willst du mein so gar vergessen? Wie lange verbirgest du dein Antlitz vor mir? Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele, und mich ängsten in meinem Herzen täglich? Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? Ferner, Ps. 35, 17. HErr! wie lange willst du zusehen? Errette doch meine Seele aus ihrem Getümmel, und meine Einsame von den jungen Löwen. Weiter Ps. 74, 10. Ach Gott! wie lange soll der Widerwärtige schmähen, und der Feind deinen Namen so gar verlästern? Und endlich Psalm 79, 5. HErr! wie lange willst du so gar zürnen? und deinen Eifer wie Feuer brennen lassen. Wobey wir theils sehen, wie man in solche Umstände, wenn man auch bey Gott wohl dran ist, öfters gerathen könne; da Herz, und Mund, und Augen zusammen reden: Wann tröstest du mich? Hüter, ist die Nacht bald hin? Wann wird die Nacht des Verzugs und des Traurens weichen und vergehen, und der Tag des Trostes, des Heils und der Hülfe anbrechen? Theils, wie mancherley der Sachen sind, die Religion, den Staat, das Regiment, die Familien, sich

 und

und andere u. d. gl. betreffend, in welche man, nach seinem Berufe, sich auf allerhand Weise hinein begeben muß, und darinnen einen Gott öfters lange, bey allem bethen und arbeiten, und dulten, im Dunkeln gehen, und die Gefahren, Nöthen, Aengsten, Kümmernisse wachsen lässet; da man denn von neuem fraget: **Wann tröstest du mich?** Kömmt deine Stunde noch nicht? Wann wird das letzte Vierthel schlagen? Wie viel Minuten sind noch dazu? u. s. f. Aber nur Gedult! nur Hoffnung und Vertrauen, Glauben und gut Gewissen, nicht weggeworfen: am Ende, wann der Trost kömmt, wird sichs zeigen, daß Gott alles zu seiner Zeit thue, und also auch tröste; und daß auch hiebey eintreffen müsse, wie in einem Liede gelesen wird: **Wie gehts im Uhrwerk zu / da alles ohne Ruh sich in einander kehret / bis letzt (d. i. zuletzt) der Schlag ablehret / daß nach Maaß / Zahl und Gwicht, sey alles (und also auch das trösten) eingericht.**

So viel von dem Psalmtexte. Sehen wir in das heutige sonntägliche Evangelium hinein; so finden wir auch das Verlangen, ja ein anhaltendes Verlangen, eines Mannes, nach dem, das gut ist, d. i. nach Trost und Hülfe.

Der Mann, so eines Trostes nöthig hatte, war ein königischer, oder königlicher Hofbedienter. So kann Gott auch Hofleute, ja die Herrschaften selbst, Grosse, Mächtige, und sonsten Reiche und Vornehme, auch Gelahrte, in solche Umstände setzen, daß sie Trostes, Hülfe, Beystandes, Raths und Errettung nöthig haben;

und zwar von solchen, die sie vorhero nicht über die Achsel angesehen haben. Und o! wie heilsam ist es ihnen, wann sie es recht brauchen, und Gott über sie Meister werden kann: das macht rechte Leute, die Gott als seine Werkzeuge, Ihm und ihrem Nächsten aus Liebe zu dienen, hernach wohl brauchen kann.

Das Anligen, worüber er getröstet zu werden verlangte, war sein Sohn, der zu Kapernaum todtkrank lag. Da griff Gott dem Vater nach dem Herzblättlein: und doch verlangte ihn Gott nicht von Herzen zu plagen, sondern ihm vielmehr Gutes zu thun; das wusste er anfänglich nicht, aber hernach erfuhr ers.

Dieß grosse und schwere Anligen öffnete ihm seine Ohren, lenkte ihm das Herz, machte ihm Füsse, und bewegte sie; ja öffnete seinen Mund, mit seinem Herzensverlangen Jesu zuzueilen, Ihm seine Noth vorzutragen, Ihn um Succurs und Hülfe, und um das Leben seines Sohnes zu bitten, und mit seiner Bitte und Verlangen nur destomehr anzuhalten, ie weniger es schien, daß ihm sogleich Trost wiederfahren sollte. Denn alle Minuten waren ihm Stunden und Tage, weil er dachte, daß periculum in mora seye. Denn so lauten die Worte: **Und es war ein Königischer / deß Sohn lag krank zu Kapernaum. Dieser hörete / daß Jesus kam aus Judäa in Galiläam, und gieng hin zu Ihm / und bath Ihn / daß Er hinab käme / und hülfe seinem Sohne; denn er war todtkrank. Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet / so glaubet ihr nicht. Der**

Königische sprach zu ihm: HErr! komme hinab / ehe denn mein Kind stirbt; Joh. 4, 47. 48. 49. Das hieß auch: Wann tröstest du mich?

Was geschihet bey diesem anhaltenden Verlangen, bitten und sollicitiren um Trost und Hülfe? Er erlangte aus Gnaden mehr, als er verlangte, und früher als er es erwartete. Da hieß es auch recht: Und wenn sie noch reden/ will Ich hören. Denn der HErr Jesus gab ihm einen kräftigen Trost mit seinem Worte, das Geist und Leben war; und mit solchem zugleich die Kraft, das Wort im Glauben anzunehmen, und nach der Ordre Jesu alles so gleich, ohne Wiederrede zu thun. Denn so heißt es V. 50. Jesus spricht zu ihm: Gehe hin/ dein Sohn lebet. Der Mensch glaubete dem Worte/ das Jesus zu ihm sagte/ und gieng hin. Nicht genug! Die Bestättigung dieses Trostes läßt ihn Gott noch auf dem Wege von seinen Knechten erfahren: indem er ein ganzes Echo derjenigen Worte von ihnen hörete, die Jesus zu ihm gesprochen, und davon die Knechte nichts wußten. Denn so lesen wir: Und indem er hinab gieng/ begegneten ihm seine Knechte / verkündigten ihm/ und sprachen: Dein Kind lebet; V. 51. Noch nicht genug! Der von Jesu mitgetheilte Trost senkte sich noch tiefer ins Herz: da der Vater von den Knechten vernahm, daß die Stunde der Besserung seines todtkrank gewesenen Sohnes mit der Stunde, worinnen der Vater von Jesu getröstet worden, aufs genaueste überein kam. Denn so lautet der Text: Da forschete er/ der Vater, von ihnen, den Knechten, die

Stun-

Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war; und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkete der Vater/ daß es um die Stunde wäre/ in welcher Jesus zu ihm gesaget hatte: Dein Sohn lebet; V. 52. 53. Noch nicht genug! Die Frucht von einem solchen Troste mußte auch nicht aussen bleiben. Was war hier für eine Frucht? Theils die Stärkung des Glaubens des Hausvaters an diesen grossen Wundermann, den Trost aller Völker; theils die Anzündung des Glaubens bey Kindern und Gesinde. Denn so heisset es am Ende dieser tröstlichen Cur und Hülfe: **Und er selbst/ der Hausvater, der königische, glaubete mit seinem ganzen Hause;** V. 53. Und darum, eben um diese Frucht, war es dem HErrn Jesu bey allen seinen Predigten zu thun, und auch bey seinen Wundern; davon es V. 54. heißt: **Das ist nun** (wieder eins, und zwar) **das andere Zeichen/ das Jesus thät/ da Er aus Judäa in Galiläm kam.** Ich sage, darum war es Ihm, dem lieben Heilande, zu thun zu denselbigen und auf alle andere Zeiten: daß nämlich die Menschen, nach Joh. 20, 31. glauben, **Jesus sey Christ/ der Sohn Gottes, und daß sie durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen.**

O, eine selige Frucht, wann Jesus mit Worten und Thaten, wann Er mit allerhand Züchtigungen und Strafen an der Seele, am Leibe, und an den Gütern, wann Er mit Hülfe und Errettung, mit Trost, Kraft und Leben, durchs Evangelium, durch das Amt der Versöhnung,

 durch

durch sein Abendmahl, in ein Haus, unter Eltern und Kindern, unter Herrschaft und Gesinde, recht hinein kömmt; und wann Er sich als einen das Böse strafenden, das Gute belohnenden; und gegen denen, die sich zu Ihm recht bekehren und wenden, und in allen Nöthen ihre Zuflucht zu Ihm nehmen, als einen die Sünder und Elenden aufnehmenden HErrn, Pfleger, Beystand und Arzt beweiset: aber so, daß es hernach am Ende heißt: **Und er glaubete mit seinem ganzen Hause/** der Vater und Mutter mit den Kindern; die Herrschaften mit dem Gesinde. O selige Häuser! o gesegnete Häuser! o exemplarische Häuser! wo aus denselben der Unglaube und Aberglaube, die Unachtsamkeit und Unaufmerksamkeit auf die Werke Gottes und die Zeichen dieser Zeit, alle Leichtsinnigkeit, alle gebrandmalte Gewissen, alle Unempfindlichkeit, Gott mag wohl oder wehe thun, alle herrschende Weltliebe und Frechheit verbannet; hingegen alles in dem Hause durch den Glauben mit Jesu vereiniget, und alles bey den Hausgenossen durch seinen Geist, als einen Geist des Lebens, zu einem neuen Leben belebet worden ist. O selige Häuser! wo fromme Eltern nicht mehr dörfen über ihre geistlich todten Söhne und Töchter, die zum theil in Ländern und Städten wegen ihres lang anhaltenden ärgerlichen Lebens stinken, und diese nicht mehr über ihre in Sünden todten Väter und Mütter, die die Ihrigen mit Worten und Thaten selbst verführen, klagen! O gesegnete Häuser, wo die Besserung von oben anfängt, und bis unten hinaus gehet; wo man sich nicht zu-

sammen

sammen in die Hölle hinein tröstet, und immer sich einer auf den andern berufet, wie Blinde zu thun pflegen; sondern, wo man im lebendigen und völligen Glauben, erfüllet mit Trost des Heiligen Geistes, sich zusammen immer erwecket, alles Gute und alle Gnadenmittel, auch sonsten einen vernünftigen, nützlichen und christlichen Umgang, nicht aber Karten und Würfel, nicht üppiges essen und trinken, nicht liederliche und heillose Reden wider Gott, wider die Religion, und deren öffentliche und besonders ernstliche Uebung, nicht besonders an den Sonn- und Feiertagen die gewöhnlichen Tanzübungen; sondern Gnade und Wahrheit, Gottseligkeit und Ehrbarkeit reichlich unter sich wohnen lässet, und sich also zusammen unter den heilsamen Leiden und ordentlicher Arbeit in den Himmel hineinbethet und glaubet.

O eine berühmte, o eine herrliche, o eine täglich evangelischjubilirende Stadt! die viele solche Häuser hat, deren Baumeister Gott selber ist: da ist gut zur Miethe seyn. Aber wo sind sie? Der HErr reisse doch alle alte Sündenhäuser nieder; und lasse durch das geistliche Bauamt ein neues über das andere gebauet werden! denn, da will Er hinkommen, Wohnung machen, und sich in seiner Gnade, Liebe und Freundlichkeit mehr und mehr offenbaren; diese will Er erquicken, die will Er zehren lassen von seinem Brode, und trinken lassen von seinem Wein, den Er schenket, Sprüchw. 9, 5. da will Er trösten; da will Er erretten, alle, die zu Ihm tretten. Amen! Es geschehe also! Ja, ja! So wird es auch geschehen. Amen.

IV. Predigt
am 22sten Sonntage nach Trinitatis, den 18. November 1753.

Der Dreyeinige Gott / Vater / Sohn und Heiliger Geist / der sich in seinem Worte und in seinen Werken / als einen Gott der Liebe und alles Trostes / aber auch als einen gerechten / eifrigen / und alle Lieblosigkeit / Unbarmherzigkeit / und Unversöhnlichkeit rächenden Gott genug geoffenbaret hat: lasse doch unsere Herzen von oben her so erleuchtet, von seiner Liebe aber und Tröstungen so gereizet / gerühret / erweichet / geändert und gesinnet werden; daß auch wir / die wir hier beysammen in der Gemeine sind / und dazu gehören / in der Liebe seine glaubigen Nachfolger werden / und Ihn in Zeit und Ewigkeit nie anders als einen Gott der Liebe und des Trostes / nie aber als einen solchen, wie Ihn die unter dem Schalksknechte abgebildeten Menschen inne werden müssen / erfahren mögen!

Damit wir nun unsern Gott immer als einen gnädigen und barmherzigen HErrn, und nie anderst, erfahren: so bittet Ihn um Segen zu dem Vortrage seines Worts; und sprecht in wahrem Glauben und in herzlicher Andacht das Gebeth des HErrn.

Text:

Matth. 18. v. 23-35.

Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte ꝛc.

und

Psalm 119. v. 82.

Geliebte in dem HErrn! Wir haben nun schon in dreyen sonntäglichen Frühepredigten über den 81. und 82sten Vers des 119ten Psalms: Meine Seele verlanget nach deinem Heil; ich hoffe auf dein Wort; meine Augen sehnen sich nach deinem Worte / und sagen: Wann tröstest du mich? iedesmal in Verbindung mit den gewöhnlichen evangelischen Texten, vor unserer Gemeine geredet, und zwar nach dem Beyspiele Davids: Von dem Verlangen, ja von einem anhaltenden Verlangen der Glaubigen nach dem, was gut ist; nämlich, von dem Verlangen nach dem Heil Gottes und nach der Vergebung der Sünden, von dem Verlangen nach dem Worte Gottes, und nach dem Troste aus demselben.

Da

Da wir nun vor 8. Tagen, der Zeit zu schonen, uns bey dem Innhalte der Rede der Augen, die zu Gott sagen: Wann tröstest du mich? was die weitere Anwendung betrifft, nicht aufhielten: so soll es itzo mit göttlicher Hülfe einigermassen, nach dem uns vorgenommenen Endzwecke, geschehen.

O HErr / HErr! wir hören von einer grossen und tröstlichen Gnade in diesem Texte; aber auch am Ende von einem grossen Zorn; und wie nach dem ersten ein so gnädiges und trostreiches / nach dem letzten aber ein so erschröckliches / ungnädiges / und von allem Troste entferntes / doch aber gerechtes Urtheil gefället worden seyn: o HErr / HErr! laß uns so hören / daß wir Gnade suchen / Gnade finden / und die Gnade bewahren; aber laß uns ja nicht so hören / daß wir die Gnade versäumen oder wieder verscherzen / und mithin uns nicht treffe dein Gericht / welches das erschröcklich Urtheil / sonderlich über die Unversöhnlichen / spricht, Amen!

Anwendung.

Das Ende des Evangelii sowol, darinnen Jesus in einem Gleichnisse redete, als auch die vor unserm heutigen sonntäglichen Gleichnißtexte hergehende, und in einer Frage und Antwort stehende Worte, lehren uns: daß Jesus theils von der Versöhnlichkeit, theils von der Unversöhnlichkeit, rede.

Was die Versöhnlichkeit betrifft: so gab von selbiger zu reden Gelegenheit die Frage Petri V. 21. der zu Christo trat, und sprach: HErr! wie oft muß ich denn meinem Bruder / der an mir sündiget / vergeben? Ists genug siebenmal? darauf ihm denn Christus antwortete, und sprach: V. 22. Ich sage dir nicht / siebenmal / sondern siebenzigmal siebenmal. Solches zu hören muß einem blos natürlichen, stolzen, zornigen, lieblosen, und im Rachfeuer stehenden und brennenden Herzen ein erschröcklicher Donnerschlag seyn; denn da ein solcher Mensch nicht gerne einmal vergibt, es wäre denn, daß er sein böses Müthlein genug gekühlet hätte; ja, da ein solcher Mensch, wenns siebenmal geschehen sollte, glaubete, das wäre ungemein viel, und fast nicht zu denken, daß es geschehen könnte: o, wie wird es ihm denn seyn, wenn Jesus, der Mund der Wahrheit, des Vaters grosser Prophete und Apostel, bey dem es stehet, uns arme Würmer zu verdammen oder selig zu machen, nicht für die lange Weile, sondern auf das ernstlichste und bey Vermeidung seiner Ungnade, im Falle der Nichtbefolgung seiner Worte spricht: Ich sage dir nicht / siebenmal / sondern siebenzigmal siebenmal / (das ist, sollte es auch unzählichmal seyn). O! wie wirds einem solchen schwindeln; wie wird sein alter Adam den Kopf schütteln, wann er das höret. Da hätten ja die Jünger selbst, in Ansehung der blos natürlichen Kräfte und der traurigen Erfahrung des Gegentheils von neuem sagen mögen: O HErr, wer kann denn selig werden?

den? wie wir es wol auch aus der betrübtesten Erfahrung von gar vielen in unsern Gemeinen sagen müssen: O HErr, wie können denn diese unversöhnlichen Leute unter uns selig werden? denen aber, wie jenen ehmals, Jesus noch antwortet: **Bey den Menschen** und ihren blos natürlichen Kräften ists freylich **nicht möglich, aber bey Gott**/ bey dem alle Dinge möglich sind, wann man Ihm sein Herz überläßt, und es von Ihm bearbeiten und ändern lässet, ist es möglich. Da ist es hernach möglich: daß man seinem Nächsten nicht nur einmal und siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal, das ist, immer, vergibt; daß man auch unter dem von ihm beleidiget werden, ihn liebet, ihm gerne vergibet, und mit Jesu bethet: **Vater! vergib ihm/ denn er weis nicht, was er thut**; da ist es möglich, wann der zornige, rachgierige, lieblose und unbarmherzige Mordgeist aus seinem Palast, den er so lang bewahret hat, ausgefahren, und hingegen die Liebe Gottes, womit Er uns geliebet, und wir Ihn und unsern Nächsten lieben, bey der Bekehrung ausgegossen worden ist in das Herz, durch den Heiligen Geist; da ist es möglich, wann das Herz von dem Blute Jesu Christi, mit welchem es durch den Glauben besprenget, gereiniget und geheiliget ist, und welches man im heiligen Abendmahl nunmehro würdiglich geniesset, gleichsam triefet, und in das Herz also der rechte Glaubenstrost hineingekommen. O da höret die Unmöglichkeit auf, und ist alles nicht nur möglich, und endlich leicht; sondern es wird auch alles hierinnen immer möglicher und leichter.

Ja, da heißt es: Ich unmächtige elende Made und Wurm, ich Hand voll Staub, Erde und Asche, sollte nicht vergeben und vergessen, nicht lieben, nicht bethen, und Fürbitte für meine Beleidiger thun, ja eilen, dieß alles zu thun, da mir Gott, der grosse und majestätische, vergeben, mir nachgegangen, und einen Bothen über den andern gesandt, die mich in Gottes Namen so gar bitten müssen, lasset euch versöhnen mit Gott; ich solte nicht einen und den andern Häller nachlassen, da mir Gott Millionen geschenket; die Handschriften, so wider mich waren, zerrissen, und mir einen vollkommenen und ewigen Ablaß ertheilet! Ich sollte um meines Beleidigers, oder gar von mir selbsten beleidigten Nächsten, willen, zu meiner Satisfaction, mit ihm, oder allein, ewig verloren gehen, und dem Teufel und der Hölle zufahren, da mich Gott, um seines Sohns willen / der meine Schulden bezahlet, mich aus des Teufels Reich ranzionirt hat, und mich ewig selig machen will! Ich sollte mich lieber in der Gesellschaft der zornigen und lieblosen Teufel, als in der Gesellschaft der seligen und tröstlichen Geister der vollendeten Gerechten, ja in der Gemeinschaft des dreyeinigen Gottes selbst sehen? Das, das sey und bleibe doch ferne von mir!

Was die Unversöhnlichkeit betrifft, so handelt davon das Ende des evangelischen Textes, in so fern Christus den Unversöhnlichen zeiget, was ihnen zuletzt begegnen werde; da es heißt: Also / wie es im Gleichniß vom 32. bis 34. Vers heißt; Also und noch vielmehr, wird euch mein himmlischer Vater auch thun / so ihr nicht

ver=

vergebet von eurem Herzen, ein ieglicher seinem Bruder seine Fehle.

Nun, meine Theureste! um unserm Zweck näher zu kommen, so wollen wir uns unter allen unbekehrten Sündern, die wir, leider! noch häufig in unseren Gemeinden antreffen, und davon der eine diese, der andere eine andere Hauptsünde, dieser mehrere, der andere wenigere Missethaten gegen die erste und andere Tafel der Gebothe Gottes über seine Seele und Leib herrschen lässet; so, daß man ihnen einen willigen, völligen und freudigen Gehorsam leistet; Ich sage, so wollen wir itzt nach unserm Vorhaben uns einen unversöhnlichen Menschen, bey deme Lieblosigkeit, Unbarmherzigkeit, Rachgier, heimlicher Grollen, Zorn und Grimm gegen seinen Nächsten zu Hause ist, vorstellen.

Ein solcher Mensch hat etwan ehedem, da er auch schon in besondern Leibes- und Seelennöthen gestecket, und sich vor Gott und Menschen gedemüthiget, um Gnade fusfällig gebethen, und solche auch erhalten; dahin dann die Worte im Gleichnisse gehen, vom 23. bis 27sten Verse: **Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige / der mit seinen Knechten rechnen wollte; und als er anfieng zu rechnen / kam ihm einer vor / der war ihm zehentausend Pfund schuldig. Da ers nun nicht hatte zu bezahlen / hieß der Herr verkaufen ihn, und sein Weib / und seine Kinder / und alles / was er hatte / und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder / und bethete ihn an / und sprach: Herr!**

habe

habe Gedult mit mir / ich will dir alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts / und ließ ihn los / und die Schuld erließ er ihm auch.

Eben dieser Mensch, der keinen Namen in dem Gleichnisse hat, aber leider! Legion heisset; denn ihrer sind viel, vergisset nur gar zu bald der ihm so reichlich und unverdient widerfahrnen Gnade, Erbarmung und Wohlthat, so er von Gott und Menschen genossen hat; tractiret dahero seinen Nächsten, der seiner Erbarmung, Liebe, Gelindigkeit und Gedult eben so bedürftig ist, wie er vorhero eines andern Gnade nöthig hatte, unerachtet alles Bittens und Flehens, auf das unbarmherzigste; welches andere redliche und fromme Leute, bey welchen noch eine Menschenliebe, ein Funken des Christenthums und der Furcht Gottes, Billigkeit, Gelindigkeit und Nachdenken angetroffen wird, mit Schmerzen ansehen, und es gehöriger Orten anzeigen, dahin die Worte gehören vom 28. bis 31sten Vers: Da gieng derselbige Knecht hinaus, und fand einen seiner Mitknechte / der war ihm hundert Groschen schuldig: und er griff ihn an / und würgete ihn und sprach: Bezahle mir / was du mir schuldig bist. Da fiel sein Mitknecht nieder / und bath ihn, und sprach: Habe Gedult mit mir / ich will dir alles bezahlen. Er wollte aber nicht: sondern gieng hin / und warf ihn ins Gefängniß / bis daß er bezahlete / was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sahen / wurden sie sehr betrübt / und

und kamen / und brachten vor ihren Herrn alles was sich begeben hatte.

Eben dieser Mensch kommt aus göttlichem Gerichte von neuem in allerhand schwere Umstände und Nöthen: Menschen, wie ers verdienet, fahren über sein Haupt her, verfolgen, schänden und lästern ihn: Es kömmt ein Unglück über das andere über sein Vermögen, und fängt an arm zu werden: Er wird von Menschen verlassen und verachtet; oder es überfallen ihn schwere, langwierige und schmerzliche Krankheiten; er hat in seiner Seele bey Tag und Nacht grosse Unruhe und Schrecken, Furcht, Zweifel u. d. g.; seine Kinder gerathen nicht, und machen ihme tausend Herzeleid und Unehre, weils ers nicht anders haben wollte: Es brechen auch wol Todesnöthen bey ihm herein; Er erschrickt vor der Hölle und vor der Ewigkeit, aber er erschrickt nicht vor der Sünde, besonders vor der Sünde der Unversöhnlichkeit; er will, daß das Strafübel, aber nicht, daß die Ursache dessen, das Sündenübel, in göttlicher Ordnung, gehoben werde. Kurz, er will, daß sein böser Eigenwille, nicht aber, daß Gottes Wille geschehe.

Dem ungeachtet kommt er vor Gott: er bittet um Hülfe mit seinen Lippen, aber sein Herz ist ferne davon; er macht tausend Bezeugungen, Anstalten und Zubereitungen, daß man meynen sollte, wie ernst es ihm seye: aber alles ohne einen rechten Grund und Zweck; hingegen aber mit einem Herzen, darinnen nichts als ein falsches tückisches Wesen ist; man läßt den Beichtvater holen und klaget ihm seine Nöthen und bittet

tet um Zuspruch, man will Trost, Absolution, Vorsprache u. s. w. aber man will sich nicht prüfen, von den Eisen nicht aufdrucken lassen, noch selbst tief graben; man bemäntelt und entschuldiget, so viel man kan: kurz, man redet die Wahrheit nicht; man schicket Zettel in die Kirche, daß die Gemeine vor einem solchen bethen solle, und niemand weis den rechten Schaden, wo am allerersten geholfen werden sollte, und da eine Fürbitte nöthig wäre; man gibt Almosen, wenn mans hat: vielleicht noch gar von fremden Guth, um seine Sache dadurch gut zu machen; man fraget wol, woran man es verschuldet habe, daß man von andern so gar hart, wie man meynt, mitgenommen werde; und das Gewissen, wenns nicht ganz eingeschläfert und gebrandmalet wäre, oder noch gehöret würde, könnte es am besten sagen; man kömmt zum Murren gegen Gott, und fraget endlich aus Ungedult, ja, so zu reden, ganz meisterlos: **Wann tröstest du mich? Hast du** denn vergessen, gnädig zu seyn, und deine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen? Soll ich dann immerfort so geplaget, geängstiget und gedrucket seyn? **Wann tröstest du mich?**

Nun höret aber auch, was Gott einem solchen Menschen auf seine mit so vielen andern Worten begleitete Frage: **Wann tröstest du mich?** antworte. Die erste Antwort ist diese, kraft seines Worts: Höre, du unversöhnlicher Mensch, alle deine Gebethe, Reden, Ausdrücke, Bezeugungen und Almosen sind mir ein Gräuel; dieses alles, was an und vor sich selbst recht, ist mir angenehm, wenn es von bekehrten, frommen,

liebreichen und versöhnten Herzen kömmt, die unter meiner und meines Geistes Zucht stehen: aber von dir ist mirs nicht angenehm. Du fragest mich: Wann tröstest du mich? davon ist noch nicht Zeit zu fragen. Ich frage dich vielmehr: Wann bekehrest du dich, und lässest dein hartes Herz zermalmen und deine Bitterkeit durch den Geist Gottes, in der Ordnung einer wahren Herzensbusse, von dir wegnehmen? Ich frage dich: Willst du meinem Geiste noch länger widerstehen? Willst du mir und meinem Worte noch nicht unterthänig werden? Willst du noch nicht, wie über andere Sünden, also über deine Unversöhnlichkeit, über so viele bittere grimmige Reden und Werke Leide tragen; und sonderlich auch darüber, wenn du, deine Unversöhnlichkeit destomehr auszuüben, deines Amts, deiner Amtsgewalt, deiner Güter und deines Ansehens unter den Leuten gemißbrauchet hast? wie es dorten im Buche Jes. Sirach stehet: **Wenn des Holzes viel ist / wird des Feuers destomehr; und wenn die Leute gewaltig sind, wird der Zorn desto grösser; und wenn die Leute reich (mächtig) sind / wird der Zorn desto heftiger; und wenn der Hader lange währet, (ie reicher einer oder der andere ist) so brennets destomehr;** c. 28, 12. Willst du noch nicht lernen Knie beugen, um Gnade bitten, nach dem Versöhnungsblute schreyen, damit es auch für dich rede, dieweil es besser redet, als Abels Blut? Willst du noch nicht Herz und Hand deinem Beleidiger oder Beleidigten darreichen? Willst du noch nicht vergeben, vergessen, in Thränen über dei-

ne lange Verstockung zerrinnen? Sihe, o Unversöhnlicher! diese Fragen müssen vorher von dir, vor mir, dem Allwissenden, redlich, treulich und ohne Gefahr, beantwortet seyn; dann ist es Zeit zu fragen: **Wann tröstest du mich?** Gefallen dir diese Fragen nicht, o unversöhnliche Seele! und läugnest ihre Nothwendigkeit, die Möglichkeit ihrer Beantwortung zu deinem Besten, und ihre Nutzbarkeit, und du kannst und willst sie nicht beantworten, noch lernen sie beantworten: so gehöret für dich im Leben, Leiden, und Tod auf Zeit und Ewigkeit, kein anderer Trost, als der in den Worten mit und ohne Gleichniß enthalten ist; wenn es heißt v. 32-35. **Da forderte ihn sein Herr vor sich/ und sprach zu ihm: Du Schalksknecht/ alle diese Schuld habe ich dir erlassen/ dieweil du mich bathest. Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht/ wie ich mich über dich erbarmet habe. Und sein Herr ward zornig/ und überantwortete ihn den Peinigern/ bis daß er bezahlete alles/ was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun/ so ihr nicht vergebet von eurem Herzen/ ein ieglicher seinem Bruder seine Fehle;** oder wie es stehet Matth. 5, 22-26. **Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet/ der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha/ der ist des Raths schuldig; wer aber sagt: du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Darum wann du deine Gabe auf dem Altar opferst/ und wirst alda eindenken, daß dein Bruder**

etwas wider dich habe; so laß alda vor dem Altar deine Gabe / und geh zuvor hin / und versöhne dich mit deinem Bruder / und alsdann komm / und opfere deine Gabe. Sey willfährig deinem Widersacher bald / dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist; auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter / und der Richter überantworte dich dem Diener / und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir / wahrlich / du wirst nicht von dannen herauskommen / bis du auch den letzten Häller bezahlest; wiederum Matth. 6, 15. Wo ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet / so wird euch euer Vater eure Fehle auch nicht vergeben. Item Luc. 12, 57-59. Warum richtet ihr nicht an euch selber / was recht ist. So du aber mit deinem Widersacher vor den Fürsten gehest / so thu Fleiß auf dem Wege / daß du sein los werdest / auf daß er nicht etwan dich vor den Richter ziehe / und der Richter überantworte dich dem Stockmeister / und der Stockmeister werfe dich ins Gefängniß. Ich sage dir / du wirst von dannen nicht herauskommen / bis du den allerletzten Scherf bezahlest; womit verglichen werden kann, was im Buche Jes. Sirach gelesen wird c. 28, 1-7. Wer sich rächet / an dem wird sich der HErr wieder rächen / und wird ihm seine Sünde auch behalten. Vergib deinem Nächsten, was er dir zu leide gethan hat / und bitte dann; so wird dir deine Sünde auch vergeben. Ein Mensch hält gegen den andern den Zorn / und will

bey

bey dem HErrn Gnade suchen. Er ist unbarmherzig gegen seines gleichen / und will für seine Sünde bitten. Er ist nur Fleisch und Blut / und hält den Zorn / wer will dann ihm seine Sünde vergeben? **Gedenke an das Ende, und laß die Feindschaft fahren,** die den Tod und das Verderben siehet; (oder: drohe den Tod und das Verderben niemand) sondern bleib in den Gebothen. Endlich druckt der Heilige Geist das Siegel drauf durch Johannem: **Wer seinen Bruder hasset /** der aber hasset ihn, der ihn nicht liebet, und mit ihm in Unversöhnlichkeit lebet, der ist ein Todschläger / ein Mörder; und ihr wisset / daß ein Todschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend. Und wiederum: **Wer Sünde thut /** muthwillig, vorsetzlich, beharrlich, der ist vom Teufel, das ist seine naissance; ein Unversöhnlicher thut Sünde auf itzt besagte Weise, dann er ist ein Todschläger, darum ist er vom Teufel. Sehet, dieses und dergleichen ist des Unversöhnlichen sein Trost. Und dieser wird dir, o Unversöhnlicher! gewiß zu theil werden, davon dich keine andächtige Mine, kein Hände- und Augenaufheben, kein communiciren, keine menschliche Tröstungen, keine Lobeserhebungen in und nach dem Tode, und bey der Nachkommenschaft, unter was für Anstalt sie auch erscheinen, keine Stiftungen und Legaten von eigenen oder fremden Geldern, keine, keine Ausflüchte, Verstellungen, Widersprüche u. d. g. frey machen können. Das ist gewißlich wahr; und ich

 müßte

müßte mit euch Unversöhnlichen verloren gehen, wenn ich anderst predigte; Gott will das Herz haben, das ganze Herz will Er haben; ein Herz nach seinem Herzen; Apostgesch. 13, 22. So ist auch bey Gott kein Ansehen der Person. Lässest du aber diese von Gott dir vorgelegten Fragen also an dich kommen, daß dein Gewissen heilsam gerüget, alle deine Verschuldigungen, sonderlich die deine Unversöhnlichkeit gemachet, recht erkannt, dein Geist darüber betrübet, zerknirschet, gedemüthiget, und zum Verlangen und Forschen nach Barmherzigkeit, nach Christi Blut und Gerechtigkeit, nach deines Mittlers Verdienst und Fürbitte gebracht wird; Lässest du diese Fragen also an dich kommen, daß du ein ernstliches Sehnen nach deinem Nächsten hast, ihn zu sehen, ihn zu sprechen, ihm alles zu vergeben, ihn selbst auch um Vergebung zu bitten, ihn also christlich zu lieben, und bey vorkommenden Umständen dir selbst mehr, als ihm, schuld zu geben; ja dich zu schämen, daß du so gegen deinen Nächsten gehandelt hast, da du doch so oft gehöret, was Gott an armen Sündern thue, die sich zu Ihm wenden; du bekehrest dich also von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und von allen Kräften, nicht nur von der Sünde der Unversöhnlichkeit, sondern auch von allen andern Sünden, die dich und deinen Gott bishero von einander geschieden, um deren willen der HErr sein Angesicht vor deinem Gebethe verborgen, und die dich alles wahren Trostes ganz unfähig gemacht haben; und du kömmst hernach bey einer solchen Veränderung, wann du

näm=

nämlich in deren Anfang oder Fortgang bis ans Ende deines Lebens, wieder in allerhand schwere Umstände, nach deinem Beruf und Stand, von innen und aussen geräthst, da du Trostes nöthig hast, der sich öfters lange verziehen, und dabey, nach dem äussern, übel immer ärger werden kann; ich sage, und du kömmst hernach mit dieser Frage von Zeit zu Zeit: **Wann tröstest du mich?** Wie, womit, wodurch, wie reichlich, wann tröstest du mich? So wird dir der HErr sehr tröstlich antworten überhaupt und zuvörderst, in Ansehung aller deiner, in deinem unbekehrten Stande begangenen Sünden, und also auch der Unversöhnlichkeit, aus Jes. 1, 18. **Wenn eure Sünde gleich blutroth ist/ soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe/ soll sie doch wie Wolle werden.** Doch in keiner andern Ordnung, als in dieser nach V. 16. 17. 18. **Waschet/ reiniget euch/ thut euer böses unversöhnliches, grimmiges, liebloses Wesen von meinen Augen; lasset ab von Bösen/ lernet Gutes thun/ dem Friden und der Versöhnlichkeit nachjagen, helfet den Verdruckten/ schaffet dem Waisen Recht/ und helfet der Wittwen Sache. So kommet dann/ und lasset uns miteinander rechten/ spricht der HErr;** So kommet dann, und lasset uns Fragen und Gegenfragen anstellen; so kommet dann, und lasset uns fragen und antworten: Wann eure Sünde gleich blutroth ist u. s. w. Dann diese Ordnung muß immer wiederholet werden, weilen, wann die Unbekehrten von Troste etwas hören, schnell zufallen, ihn

auf sich appliciren; hingegen alles andere, was kurz zuvor von solcher Heilsordnung erinnert worden, augenblicklich wiederum vergessen, als ob es sie nicht angienge. Mit welchen Tröstungen übereinstiminet der evangelische Ausruf c. 43, 25. Ich, Ich tilge deine Uebertrettung um meinetwillen / und gedenke deiner Sünde nicht. Und Cap. 44, 22. Ich vertilge deine Missethat/ wie eine Wolke / und deine Sünde / wie den Nebel, oder das Gewölke. Bekehre dich zu mir/ denn Ich erlöse dich. Er wird dir ferner antworten, in Ansehung des Trostes selbst und seiner Beschaffenheit, aus Jes. 66, 13. Ich will euch trösten / wie einen seine Mutter tröstet. Da werdet ihr / nach dem vorhergehenden 12ten Vers, saugen aus den evangelischen Trostbrüsten. Ihr sollet auf der Seite von mir getragen werden/ und auf den Knien wird man euch freundlich halten; oder wie es Jes. 40, 11. stehet: Er wird die Lämmer in seine Arme sammeln/ und in seinen Busen tragen / und die Schaafmütter führen. O Theureste! könnten denn tröstlichere und herzlichere Ausdrücke gehöret werden! Aber noch nicht genug: Wenn die Seele in allerhand Nöthen bey lang ausbleibender Hülfe und Trost fraget und saget: Der HErr hat mich verlassen/ der HErr hat mich vergessen; So spricht der HErr: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen / daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? und ob sie desselbigen vergässe/ so will Ich doch dein nicht vergessen. Sihe/ in die Hände hab Ich dich gezeichnet;

net; und da ist der Trost vor dir auch schon aufgezeichnet, nach Jes. 49, 15. 16. Er wird dir mit so vielen Schrift- und inwendigen Geistestroste mitten unter allen gehäuften und wachsenden Seelen- und Leibes- Amts- Haus- und Berufsleiden; ja Er wird dir mit einem so mächtigen, starken, reichen, ja ewigen Troste antworten, daß du mit Paulo an deinem Theile und in seiner Maaß wirst sagen können: In dem allen überwinden wir weit um deßwillen/ der uns geliebet hat; Röm. 8, 37. und wiederum nach 2. Kor. 1. 3-7. Gelobet sey Gott und der Vater unsers HErrn Jesu Christi/ der Vater der Barmherzigkeit/ und Gott alles Trostes; der uns tröstet in allem unserm Trübsal/ daß wir auch trösten können/ die da sind in allerley Trübsal/ mit dem Troste/ damit wir getröstet werden von Gott. Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben: also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Wir haben aber Trübsal/ oder Trost/ so geschiht es euch zu gute. Ists Trübsal/ so geschiht es euch zu Trost und Heil, (welches Heil beweiset sich/ so ihr leidet mit Gedult/ dermassen/ wie wir leiden). Ists Trost/ so geschiht es euch auch zu Trost und Heil. Und stehet unsere Hoffnung veste für euch/ dieweil wir wissen/ daß/ wie ihr des Leidens theilhaftig seyd/ so werdet ihr auch des Trostes theilhaftig seyn. Und wie es dorten bey dem Jes. 48, 18. vom Friden und der Gerechtigkeit des Meßiä heisset: Sein Fride wird seyn wie ein Wasserstrohm/ und

seine

seine Gerechtigkeit wie Meereswellen; also kann und muß es auch heissen: Sein Trost, der sich auf diesen Friden und Gerechtigkeit gründet, wird seyn wie ein Wasserstrohm, und alle seine Tröstungen, wie die Meereswellen.

So gewiß es also ist, daß die Unversöhnlichen, als gottlose Leute, keinen Trost haben; so gewiß es ist, daß sie den nicht haben, weil sie keinen Friden haben; und daß sie den nicht haben, weil sie keine Vergebung der Sünden haben; und daß sie die nicht haben, weil sie in ihrer Unversöhnlichkeit ihrem Bruder und Nächsten seine Fehle nicht von Herzen vergeben: So gewiß ist es hingegen, daß für die Versöhnlichen, oder für alle Fromme und Glaubige, die, daß sie mit Gott versöhnet seyn, auch durch eine wahre Versöhnlichkeit bezeugen, nur allein Trost und Fride gehöre; darum, weil sie würklich theilhaftig werden der Erlösung durch das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes, nämlich der Vergebung der Sünden; so, daß man auch hier sagen darf: Kein wirklicher Einwohner und Bürger im Reiche der Gnaden wird und kann mit Recht sagen: Ich bin schwach oder trostlos; denn das Volk, das darinnen wohnet, wird Vergebung der Sünden haben.

Nun um beider willen, daß den Unversöhnlichen der letzte Schlag ans Gewissen in dieser Predigt geschehe; die Versöhnlichen aber aufgemuntert werden, nicht zu verlieren, was sie empfangen haben, auf Barmherzigkeit zu hoffen, oder

zu

zu warten zum ewigen Leben, durch Jesum Christum unsern HErrn, und auch Barmherzigkeit zu erweisen; und endlich auch um des Lehrers willen, der ein Mensch ist, wie seine Zuhörer, daß er nicht dieses itzo lehre, und selbst hierinnen verwerflich werde: wollen wir zusammen nach der Predigt das Lied singen, **Mitten wir im Leben sind / mit dem Tod umfangen**; denn wer weis, wie nahe diesem und jenem unter uns sein Ende seyn mag; da es denn nöthig seyn will, sich nochmal des obigen Zurufs zu erinnern: **Gedenke an das Ende / und laß die Feindschaft fahren!** davon das Ende heißt; womit wir auch itzo schliessen: **Du ewiger Gott! laß uns nicht/ uns, die wir glauben und lieben uns untereinander, wie du uns ein Geboth gegeben hast, laß uns nicht entfallen von des rechten Glaubens Trost; Amen!**

V. Predigt
am 23sten Sonntage nach Trinitatis, den 25. November 1753.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, und die Liebe des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, wirke durch das Wort in unsern Seelen so kräftig, daß wir daraus erkennen lernen, wie wir Gott und einem ieglichen das seinige geben, sonderlich aber, wie wir unter allen Widerwärtigkeiten, seiner Zeugnisse nicht vergessen sollen.

Wir bitten um eine solche selige Wirkung und Frucht; und sprechen dahero in der Stille das Gebeth des HErrn, Vater unser 2c.

Text:

Matth. 22, 15. ff.

Da giengen die Pharisäer hin, und hielten einen Rath 2c.

und

Psalm 119, 83.

Dann ich bin wie eine Haut im Rauche; deiner Rechte vergesse ich nicht.

Wann wir, meine Lieben! den in der Ordnung folgenden 83sten Vers des 119ten Psalms: Denn ich bin wie eine Haut im Rauche; deiner Rechte vergesse ich nicht, erwägen, und darinnen Kreuz, Wort, und Glauben gar lieblich vermengt antreffen: so erinnern wir uns des uns nicht unbekannten Gesatzes aus einem unserer alten lutherischen Lieder, also lautend: Das Silber / durchs Feuer siebenmal bewährt / (wo aber Feuer ist, da ist auch Rauch) das Silber, durchs Feuer siebenmal bewährt, wird lauter funden; an Gottes Wort (an seinen Rechten, die nicht zu vergessen sind) man halten soll / desgleichen alle Stunden. Es will durchs Kreuz bewähret seyn, da wird erkannt sein Kraft und Schein / und leucht't stark in die Häuser, Herzen, Familien und Städte, ja öfters in ganze, auch weit entfernte Lande.

Dieses, meine Lieben! veranlasset uns, ohne des verlesenen evangelischen sonntäglichen Textes dabey zu vergessen, Eurer Liebe vorzuhalten

Ein Davidisches Kraftwort;

und

und zwar wie solches ist

I) Ein Kreuzwort;

und II) ein Glaubenswort.

Abhandlung.

Wie alles, meine Lieben! was Wort Gottes ist und heißt, ein Kraftwort ist; denn alle seine Worte sind Geist und Leben: so ist auch dieses davidische Wort, Ich bin wie eine Haut im Rauche; deiner Rechte vergesse ich nicht; ein ausnehmendes Kraftwort; welches aber die Welt nicht, sondern allein rechtschaffene Kinder Gottes, dafür erkennen, weil sie es verstehen und erfahren. Welche letztere auch nichts darnach fragen, ob jene das Wort Gottes für ein solches kräftiges Wort erkennen oder nicht; mithin sich ihren Widerspruch, Spötterey, und Ungehorsam gar nicht irren lassen. Denn sie denken also: Wollen die Kinder der im Argen ligenden Welt mit uns, den Kindern Gottes, aus dem Worte nicht lernen selig werden; so ist es uns auch nicht gelegen, daß wir aus Complaisance gegen der Welt mit ihr verdammt werden. Denn das läßt ein Mensch, der Gotte gibt, was Gottes ist, wohl bleiben. Es ist aber solches davidische Wort erstlich ein rechtes **Kreuzwort**; wann er darinnen von sich selbst saget: Ich bin wie eine Haut im Rauche. Wir wollen die Sache in etlichen Fragen abhandlen.

Die

Die erste Frage ist: Mit was vergleicht sich hier David? Mit einer Haut, und zwar mit einer Haut im Rauche. Er sagt: Ich bin wie eine Haut. In seiner Sprache: wie ein Schlauch; als z. E. ein Weinschlauch, Jes. 9, 5. oder ein Lägel Weins, 1. Sam. 16, 20. oder ein Milchschlauch, Richt. 4, 19. Also waren die Schläuche im Morgenlande Gefässe, worinnen man Wein, Oele, Wasser, Milch und dergleichen aufzuheben pflegte, und die von Leder gemachet waren. Er setzet aber darzu: Im Rauche; also ein solcher Schlauch, der da ausgedorret, runzlich und ungestalt ist. Wenn etwan auf der Reise ein solcher Schlauch naß worden, und man ihn hernach in der Wärme getrocknet, ja zu solchem Ende gar in den Camin aufgehänget hat, daß er darauf eine gar üble Gestalt bekommen.

Die zweyte Frage heisset: Was wollte David mit einer solchen Vergleichung anzeigen? David will hiemit seinen Kreuzorden, worein er sich begeben, und seinen elenden Zustand, worinn er sich damals befunden, vorstellen; also, daß er auch kömmt auf die Beschaffenheit seiner Leibsgestalt, die miserabel, elend und jämmerlich ausgesehen: indem er durch die vielen Leiden und Widerwärtigkeiten, sonderlich auf der Flucht vor Saul, da er nirgend daheim war, dergestalt ausgemergelt worden, daß er auch wüste und ungestalt, und gleichwie von der Sonnenhitze gebrennet und geschwärzt, also auch durch die Hitze der Trübsalen ganz verzehret worden. Sonsten war David mit schöner Gestalt des Leibes

Stadtbibliothek Augsburg

des begabet; wie denn seine Gestalt, die er in der Jugend gehabt, beschrieben wird, 1. Sam. 16, 12. wo es heisset: Er war bräunlich mit schönen Augen / und guter Gestalt; oder nach Cap. 17, 42. Er war ein Knabe / bräunlich / und schön (von Angesicht). Destomehr ist es zu bemerken, daß David hier seine Leibesgestalt so elend beschreibet; zumal, da diese nahmhafte Veränderung nicht erst im Alter, welches gemeiniglich, und natürlicher Weise, mehr oder weniger ungestalt macht, sondern noch in seinen jüngern Jahren, vorgegangen. Wie dahero auch dieser Vers ein Zeugniß und Beweis seyn kann, daß der 119te Psalm zur Zeit der Verfolgung, so er unter Saul ausgestanden, gemacht worden. Doch klaget er über die ungestalte Beschaffenheit seines Leibes mehrmalen in seinen Psalmen, als Ps. 6, 8. Meine Gestalt ist verfallen vor Trauren, und ist alt worden; denn ich allenthalben geängstiget werde. Und Ps. 102, 4. Denn meine Tage sind vergangen / wie ein Rauch; und meine Gebeine sind verbrannt / wie ein Brand. Ferner, Ps. 38, 8. 9. Denn meine Lenden verdorren ganz; und ist nichts gesundes an meinem Leibe. Es ist mit mir gar anders / und bin sehr zerstossen; ich heule vor Unruhe meines Herzens.

Die dritte Frage hiebey mag die seyn: Warum war es David bey dieser Klage eigentlich zu thun? Es war David nicht sowol um die Gestalt seines Leibes zu thun; als daß er vielmehr, wie

wie oben gedacht worden, seine Leiden anzeigen will, wodurch er in solche Umstände gerathen; und woraus man schliessen solle, was der Mann, der noch bey seinen besten Jahren war, müsse ausgestanden haben, von innen und von aussen.

Innerlich hatte er schwere Anfechtungen: daher kam es, daß sein Saft vertrocknete/ wie es im Sommer dürre wird; Ps. 32, 4. Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete/ wie es im Sommer dürre wird/ Sela. Und Ps. 102, 5. Mein Herz ist geschlagen/ und verdorret wie Gras/ daß ich auch vergesse mein Brot zu essen. V. 6. Mein Gebein klebet an meinem Fleische/ vor heulen und seufzen. 7. Ich bin gleich wie eine Rohrdommel in der Wüste; ich bin gleich wie ein Räutzlein in den verstörten Stätten. 8. Ich wache, und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache. 9. Täglich schmähen mich meine Feinde; und die mich spotten/ schwören bey mir. 10. Denn ich esse Asche wie Brot; und mische meinen Trank mit Weinen. 11. Vor deinem Dräuen und Zorn; daß du mich aufgehaben/ und zu Boden gestossen hast. 12. Meine Tage sind dahin/ wie ein Schatten/ und ich verdorre wie Gras. Von aussen lag

die Last auf ihm, einer grossen und ganz ungemeinen Verfolgung, die er von Saul litte, da er mußte unstät und flüchtig seyn; wozu noch kam die Verfolgung anderer Feinde, daß er auch in diesem Psalme V. 141. sagt: Ich bin gering, hebräisch, klein; Er redet aber hier nicht von der Leibesstatur, sondern vom geringen Ansehen, so er bey seinen Feinden hatte, bey welchen er ein gar verachtetes Lichtlein seyn mußte; deswegen er auch dazu setzet: und verachtet; wie wir ein anderes Exempel solcher Umstände auch an Hiob haben in dem 12. Cap. seines Buches V. 4. 5. **Wer von seinem Nächsten verlachet wird/ der wird Gott anruffen/ der wird ihn erhören/ der Gerechte und Fromme muß verlachet seyn; und ist ein verachtes Lichtlein vor den Gedanken der Stolzen/ stehet aber/ daß sie sich daran ärgern.** Ja, es kam auch ohne Zweifel von diesen vielen Leiden, worinnen er so grossen Strapazzen unterworfen seyn mußte, daß sich bey seinem nicht so gar hohem Alter seine natürliche Wärme verloren, und er nicht warm werden konnte, ob man ihn gleich noch so wol bedeckte.

Die vierte Frage soll seyn: Wie hält es denn dießfalls Gott mit seinen Kindern und Knechten; nämlich auch in Ansehung ihrer Leibeskräfte, bey vielen Leiden und Arbeiten? Gott hälts dießfals unterschiedlich. Bey manchem ist das Alter wie die Jugend war, wie dorten Moses in seinem prophetischen Valetsegen zu Asser redete,

dete, 5. B. Mos. 33, 25. Moses war ein sehr geplagter Mann über alle Menschen auf Erden; nach 4. B. Mos. 12, 3. Was hat der Mann nicht ausgestanden bey dem unartigen, ungehorsamen, übelredenden und undankbaren Volke in der Wüsten 40. Jahr lang. Es wäre ja kein Wunder gewesen, wenn er vor der Zeit alt und ungestalt worden wäre. Aber das war ein Wunder, was von ihm gemeldet wird, im 5. B. Mos. 34, 7. daß im 120sten Jahre seines Alters seine Augen nicht dunkel worden, und seine Kraft nicht verfallen. Dergleichen besondere Kraft konnte sich auch Caleb in seinem 85jährigen Alter rühmen, Jos. 14, 10. 11. wo wir lesen: **Und nun sihe/ der HErr hat mich leben lassen/ wie Er geredet hat. Es sind nun fünf und vierzig Jahr/ daß der HErr solches zu Mose sagte/ die Israel in der Wüste gewandelt hat. Und nun sihe, ich bin heute fünf und achtzig Jahr alt; und bin noch heutiges Tages so stark/ als ich war des Tages/ da mich Mose aussandte; wie meine Kraft war dazumal/ also ist sie auch noch itzt zu streiten/ und aus- und einzugehen.** Gott hatte hier seine Ursachen, warum Er solche Männer bey völliger Gesundheit und Lebenskraft ließ alt werden; besonders lag Ihm an dem Mose sehr viel; welcher zwar die Kinder Israel nicht ins gelobte Land, iedoch aber durch die Wüste 40. Jahr führen sollte: wobey ihm ja Kraft und Gesundheit sehr

 nöthig

nöthig war; die ihm auch Gott zu seinem höchst mühsamen Geschäfte verliehen.

Wenn es aber nun Gott mit den Seinigen/ NB. mit den **Seinigen**, (dann von diesen ist die Rede) anders machet: daß sich nämlich die Lebenskräfte bey ihnen früher vermindern, oder Gott nimmt sie gar hinweg: so ists auch gut. Er ist und bleibet allein Regente. Er weis, wohin Er einen ieglichen senden, wie lange Er ihn da lassen, wie viel oder wenige Kräfte Er ihnen verleihen, was Er durch ihn ausrichten oder nicht ausrichten, und wann Er ihn abfordert, wann der Abend kömmt, da es heisset: **Ruffe den Arbeitern/ und gib ihnen den Gnaden-Lohn!** wie Er seine Stelle ersetzen will. Er ist an niemand, seine Knechte aber sind an Ihn gebunden; Er hat nicht nur einen Segen. Und wie gedacht: Knechte und Kinder Gottes, deren ihr Tagewerk nicht allzulang währet, und noch dazu viele Entkräftungen dabey erfahren, werden solchergestalt desto bälder zu ihrer zukünftigen Ruhe, die noch für das Volk Gottes vorhanden ist, befördert, und was Paulus sagt, 2. Kor. 4, 16. 17. das geschihet auch hier; nämlich, wenn es heißt: **Daß/ obschon der äussere Mensch verweset/ doch der innerliche von Tag zu Tag verneuret werde. Warum? Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist/ schaffet eine ewige und über alle Massen wichtige Herrlichkeit; uns die wir nicht sehen**

hen auf das sichtbare/ sondern auf das unsichtbare. Denn was sichtbar ist / das ist zeitlich / (also auch das hangen im Rauche wie eine Haut) was aber unsichtbar ist/ das ist ewig.

So viel von dem ersten: da wir das davidische Kraftwort als ein Kreuzwort erwogen haben. Wir gehen nun weiter, und sehen es zweytens auch an, als ein rechtes Glaubenswort; wann es heißt: **Deiner Rechte vergesse ich nicht.**

Wann einer hier in Rücksicht auf den ersten Theil nochmalen fragen würde: Warum hat David die äusserliche Beschaffenheit seines Leibes angeführet? hat er sich etwan gegen Gott beschweren wollen? Ach nein! er hatte ganz einen andern Zweck, warum er dessen gedenket. Denn er zeiget zugleich an, wie er bey dem allen gesinnet seye, wie er sich bey solchen Umständen verhalte. Es leuchtet nämlich aus allem sein Glaube und Vertrauen an und auf das Wort Gottes, seine Rechte und Zeugnisse, hervor. Es leuchtet von einem, wie immer, seine ungemeine Liebe zu dem Worte, und die Hochachtung dessen, sehr helle hervor. Deswegen bricht er auch plötzlich von diesen Worten ab, und spricht: **Deiner Rechte vergesse ich nicht.** Er will das Kreuz nicht immer vor sich hinhalten, und nur immer sich als eine im Rauche gedörrte Haut anse-

ansehen; sondern das Kreuz auf den Rücken nehmen, und das kräftige Wort, die herrlichen Zeugnisse und untadelhafte Rechte Gottes, als lauter Wegweiser, Stärkungen und Tröstungen vors Gesicht nehmen. O, welch ein Vortheil für die Leidenden mit guten Gewissen! wenn sie das Leiden munter und lieber tragen, als nur anschauen. Das Kreuz schlägt nieder: das Wort richtet auf. Sonsten solte man meynen, die Worte hängen nicht wohl zusammen. Aber es ist ein überaus schöner Zusammenhang; nämlich so: Ob ich gleich wie eine Haut im Rauche bin, so vergesse ich doch deiner Rechte nicht. Man siehet also, daß er die erstere Worte nicht klagweise ausgesprochen; sondern dieselbe nur deswegen vorgebracht, daß er zeigen will, Gott habe ihn so veste mit seinem Glauben und Vertrauen ans Wort und dessen Verheissung gebunden, daß ihn kein Ungemach, kein Leiden, auch nicht diese miserable Beschaffenheit seines Leibes, daß ihn weder grosses noch kleines, weder hohes noch tiefes, kein Lästerungs- Verachtungs- Lügen- und Heuchelrauch, nichts, nichts, von Gott, seiner Gnade, seinen Führungen, seinem Worte und Tröstungen abbringen oder dasselbe verleiden solle. Denn es geschiht sonsten gar leicht, daß die Menschen, über dem Andenken dieser und jener traurigen Umstände, des lieben Gottes, seiner Eigenschaften, Wortes und Verheissungen vergessen; und sich durch allzuviele Ueberlegung dieser und jener Widerwärtigkeiten das Herz dergestalten einnehmen lassen, daß

man-

mancher davon keinen guten Gedanken fassen, noch das Wort Gottes bey ihm Platz finden, folglich auch kein wahrer kräftiger Glaube in den Herzen angezündet, oder darinnen wurzeln und bevestiget werden kann.

Was lehret uns aber hiemit David? Dieses: daß auch der allerelendeste Zustand, worein ein Glaubiger gerathen kann, keinen derselben dahin bringen solle, daß er sein Vertrauen, welches eine grosse Belohnung hat, wegwerfe, und also am Glauben und guten Gewissen Schiffbruch leide; welches, und noch viel ein mehrers, geschähe, wenn man des Wortes Gottes vergessen würde, als welches ja die Nahrung ist, wodurch der innwendige Mensch und sein Leben, der Glaube und sein Anker, die Hoffnung, erhalten, gestärket und bevestiget werden muß.

Wir sollen also lieber und eher aller anderer Dinge, als des Wortes Gottes vergessen. Denn **ich habe alles Dinges**, sagt David, **ein Ende gesehen / aber dein Geboth währet.** Das ganze **Wesen** dieser **Welt**, alles, alles, es mag Figuren, Titel, Farben, u. d. g. haben, als es immer will, das Wesen vergehet; **wer aber den Willen Gottes thut /** das ist, seiner Rede nicht vergisset, sondern behält und thut sie, der bleibet in Ewigkeit; oder, wie es Christus ausgesprochen: **Wer diese meine Rede höret / und thut sie / den**

vergleiche Ich einem klugen Manne / der sein Haus auf einen Felsen bauet; da nun ein Platzregen fiel / und ein Gewässer kam / und weheten die Winde / und stiessen an das Haus / fiel es doch nicht / denn es war auf einen Felsen gegründet; nach Matth. 7, 24. 25.

Ueber dem glaubigen und kräftigen Andenken des Worts aber kann man auch gar leicht seines elenden Zustandes vergessen, oder doch den Vortheil davon haben, daß man denselben nicht gar zu sehr zu Herzen nimmt, noch demselben zu viel nachhänget; und darum will David, und mit ihm ein ieder Gottesfürchtiger, in diesem Glaubensworte sagen: Ich bin des Wortes Gottes beständig eingedenk, ich habe es immer vor meinen Gemüths- und Glaubensaugen; ich richte mich dadurch in allem Elend auf, wie eine Rebe am Weinstocke; ja, ich lasse mich durch Kreuz und Trübsal vielmehr dazu antreiben, es desto fleißiger zu betrachten, und meine schweren Umstände dadurch zu erleichtern.

Wollt ihr hiebey ein Exempel aller Exempel haben, bey dem dieß davidische Kraftwort in höchstem Grad als ein Kreuz- und Glaubenswort angetroffen worden: so ist es der Mann, der Davids Sohn, nach der menschlichen Natur, unendlichmal mehr, als David, in allem nach dem Herzen Gottes, ja Ihm der allernäch-

ste

ſie war; ſo iſts Jeſus, der in dem Texte als ein verſuchter und geprüfter, aber auch als ein bewährt erfundener, Sieger erſcheinet; als ein verſuchter und geprüfter / nach V. 15-17. wo es heiſſet: Da giengen die Phariſäer hin / und hielten einen Rath / wie ſie Ihn fiengen in ſeiner Rede. Und ſandten zu Ihm ihre Jünger ſamt Herodis Dienern / und ſprachen: Meiſter, wir wiſſen / daß du wahrhaftig biſt / und lehreſt den Weg Gottes recht / und du frageſt nach niemand / denn du achteſt nicht das Anſehen der Menſchen. Darum ſage uns: Was dünket dich? Iſts recht / daß man dem Kayſer Zinß gebe / oder nicht? Als ein bewährter, nach V. 18-21. Da nun Jeſus merkte ihre Schalkheit, ſprach er: Ihr Häuchler / was verſucht ihr mich? Weiſet mir die Zinßmünze. Und ſie reichten Ihm einen Groſchen dar. Und Er ſprach zu ihnen: Weß iſt das Bild und die Ueberſchrift? Sie ſprachen zu Ihm: Des Kayſers. Da ſprach Er zu ihnen: So gebet dem Kayſer / was des Kayſers iſt / und Gotte / was Gottes iſt. Als ein Sieger nach V. 22. Da ſie das höreten / verwunderten ſie ſich / und lieſſen Ihn / und giengen davon.

Wie es Leute zu thun pflegen, die ein böses Gewissen haben, und denen ihr Bubenstück, so sie beschlossen, nicht gelungen ist.

Nun dieser konnte recht sagen, Ich bin wie eine Haut im Rauche; denn so heisset es von Ihm, nach dem Sinne seiner damaligen Feinde, der blinden Juden: **Er hatte keine Gestalt noch Schöne/ wir sahen Ihn/ aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der allerverachteste und unwertheste/ voller Schmerzen und Krankheit/ Er war so verachtet/ daß man das Angesicht vor Ihm verbarg/ darum haben wir Ihn nichts geachtet;** nach Jes. 53, 2. 3. So sagt Er auch selbst Psalm 22, 7. 8. 9. **Ich aber bin wie ein Wurm/ und kein Mensch, ein Spott der Leute/ und Verachtung des Volks. Alle/ die mich sehen/ spotten mein/ sperren das Maul auf/ und schütteln den Kopf. Er klags dem HErrn/ der helfe ihm aus/ und errette ihn/ hat er Lust zu ihm.** Wie dieß alles besonders in seinem Leiden eingetroffen: dahin doch aber auch sonsten sein ganzes Leben gehöret, welches den meisten Menschen, die Ihn sahen/ unerachtet seiner hellglänzenden Lehre, Wandels und Thaten, doch verächtlich vorkam: dahin dann billig mit zu zählen ist,

das,

das, was in unserm Texte vorkömmt; nämlich, daß die Pharisäer, ihre Jünger, und die Herodianer Ihn so gering hielten, daß sie meynten, ihr Rath würde etwas gegen Ihm gelten, oder sie würden mit ihren listigen, häuchlerischen und verstellten Fragen Ihn fangen, und alsobald mit Ihm fertig seyn; darinnen es ihnen aber sehr gefehlet, so, daß sie das Schlachtfeld verlassen, und mit Verwunderung weggehen mußten, sich aber doch deswegen auch nicht gebessert haben; wie es noch immer bey vielen zu gehen pfleget. Sie kommen vor Jesum in die Predigten; sie fragen und raisonniren mit Ihm in ihren Gedanken: der liebe Heiland antwortet ihnen durch den Lehrer öfters so genau und umständlich, daß man meynen sollte, der Prediger sehe in solcher Leute innwendiges hinein. Unerachtet sie nun nichts mehr einwenden können: so gehen sie eben doch ohne Aenderung und Besserung nach Hause, weil sie sichs für eine Schande hielten, Gott in seinem Worte recht, sich aber unrecht zu geben. Ists nicht so, ihr öfters überzeugte, aber noch nicht gebesserte Seelen!

Aber eben dieser, der von sich im höchsten Grade sagen konnte, Ich bin wie eine Haut im Rauche, der konnte auch im höchsten Grade sagen: **Deiner Rechte vergesse ich nicht.** Der Beweis ligt bey allen Evangelisten ganz offenbar da, von seiner zärtesten Kindheit und Jugend an, bis in seinen Kreuzestod, ja bis ins

Grab

Grab hinein, daß Er mit und in den Zeugnissen, Rechten, Gebothen und Worten Gottes, die Er in seinem Herzen, vor seinen Augen, auf seinen Lippen und in seinem Munde hatte, und die Er, in Ansehung seines ganzen Mittleramtes, in Betrachtung alles dessen, was Er gegen seinem Vater, sich selbsten, und gegen alle Menschen, gegen Freunde und Feinde, unter den schweresten Versuchungen und Anfechtungen, unter den grössesten Lästerungen und Schmähungen, ja gar bey Schmeckung des ewigen Todes beobachten sollte: Ich sage, daß Er mit und in diesen Zeugnissen, Rechten, Gebothen und Worten Gottes gelebet, gearbeitet, gelitten, gebethet, gekämpfet und gestorben, aber auch mit, und nach, und durch das Wort also gesieget, triumphiret und victorisiret hat, daß Er nun ewiglich lebet und herrschet, bis sich alle seine Feinde werden legen müssen zum Schemel seiner Füsse.

Daß Er aber der Rechte und der Worte Gottes auch bey aller ihm zugestossenen Verachtung und Geringhaltung, die Er in dem Umgange mit andern erfahren, insonderheit nicht vergessen, lehret der Text. Sie hielten Ihn für so dumm, daß Er ihre arge List nicht merken würde; sie gedachten Ihn durch ihre Fragen bey dem Kayser und dem Volke verhaßt zu machen, und Ihm vollends allen Credit zu nehmen. Denn das ist des Teufels und seines Anhangs Geschäfte noch bis auf diesen Tag gegen

alle,

alle, die sein Werk eifrig treiben, daß sie ihnen suchen ihren Credit und Segen im Amte niederzuschlagen, mit lügen, lästern, verläumden, verfolgen, verachten u. s. w. Dann wann die Welt merket, diese und jene Vorträge dörften die Gemüther herumsetzen: so suchen sie die, welche Gott zu seinem Werkzeuge dabey gebrauchet, zu schwärzen und verdächtig zu machen, daß wol auch gottlose Väter und Mütter, Meister und Frauen, sich zu solchen teuflischen Instrumenten bey ihren eigenen Kindern, Gesinde und Hausgenossen gebrauchen lassen. O welch eine ganz entsetzliche Verantwortung vor Gott auf jenen Tag! wie manches Kind, wie mancher Diener und Magd wäre noch gerettet worden, wann es fromme und nicht gottlose, und ärgerliche Eltern und Herrschaften gehabt hätten, welche ihnen auf itzt besagte und andere Weise im Wege gestanden. Was thut aber hier Christus? Er vergißt nicht des Worts, Gebeths und Amtes, so Er von seinem Vater empfangen hatte. Deswegen suchete Er seine Widerwärtige in Liebe und Sanftmuth, und doch auch in göttlichem Ernste zur Erkänntniß ihrer selbst und der Heucheley zu bringen. Ja, deswegen lehrete Er sie, was sie Gott und ihrer Obrigkeit schuldig seyn, um sie dadurch vor ihrem zeitlichen und ewigen Untergange zu verwahren, wo sie anderst dieser Lehre gehorsam werden und bleiben würden.

O Mensch! du seyest in einem Stande, in was für einem du immer wollest, und du mußt bey deinem Beruf in seiner Maas und aus gleichen Ursachen mit David und Christo das Kreuzwort aussprechen: Ich bin wie eine Haut im Rauche; sihe zu, daß dirs nur nie fehle, damit du auch das Glaubenswort im Geiste und in der Wahrheit sagen könnest: Deiner Rechte vergesse ich nicht! Gehe mit David und Christo; und thu, rede, leide und harre desgleichen wie sie; höre, was Christus sagt, Luc. 9, 23. Wer mir nachfolgen oder mein Jünger seyn will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach.

Thust du das, wo du bist, aber recht und harmonisch: so wirst du bald eine Haut im Rauche werden, und vor der Welt keine angenehme Gestalt mehr haben, wenn auch deine Demuth zuliesse mit lauter Brillanten bedecket zu seyn. Aber das wird dich auch nicht hindern, Rauch hin, Rauch her: Haut hin, Haut her, der Rechte deines Gottes nicht zu vergessen, oder denselben mit Worten und Wandel etwas zu vergeben; sondern du wirst vielmehr immer

an deinen HErrn und Meister gedenken, und an seine Worte bey Joh. 8, 31. 32. So ihr bleiben werdet an meiner Rede / so seyd ihr meine rechten Jünger. Und werdet die Wahrheit erkennen / und die Wahrheit wird euch frey machen: (frey von allen dem, womit euch die Weltliebe zu güldenen Sclaven gemachet hat) und so euch nun der Sohn (nicht ich, oder ein anderer Lehrer in seiner Kraft, wohl aber durch das von uns öffentlich gepredigte und privatim geredete Wort in der Kraft Gottes) frey machet: so seyd ihr recht frey; nach Joh. 8, 36. Ihr seyd zwar äusserlich durch den Kreuzrauch brav durchräuchert, ungestalt, runzlich und durchbissen, und werdet der Welt nicht mehr gefallen: (denn die Welt hat nur das ihre lieb) aber desto angenehmer seyd ihr bey Gott in dem Geliebten; und desto herrlicher innwendig; denn des Königs Tochter ist ganz herrlich innwendig, sie ist mit güldenen Stücken gekleidet; man führet sie in gestickten Kleidern zum Könige; und ihre Gespielen / die Jungfrauen / die ihr nachgehen / führet man zu dir. Man führet sie mit Freuden und Wonne / und gehen in des Königes Palast; Psalm 45, 14. 15. 16. Da hingegen es von den andern heisset: Haussen sind die Hun-

de; und also auch die/ die lieb haben und thun die Lügen; Off. Joh. 22, 15. Da gehöret ihr als lebendige Glieder zu der Gemeine/ wie Er sie ihm selbst darstellet, nämlich die herrlich seye/ die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder des etwas, sondern daß sie heilig sey und unsträflich; Ephes. 5, 27. Hier im Glauben, durch seine zugerechnete Gerechtigkeit, und in der damit verbundenen und immer mehr fortgehenden Heiligkeit, dorten aber in der Vollkommenheit;

So lernet man das davidische Kraftwort recht als ein Kreuz- und Glaubenswort verstehen, erfahren und practiciren: Ich bin wie eine Haut im Rauche/ deiner Rechte vergesse ich nicht; da heissets: ja, vergesse ich dieser deiner Rechten, so vergesse der HErr meiner Rechte; und ehe auch ich, euer Lehrer, (das ist mit Gottes Hülfe und unter seinen mächtigen Gnadenbeystand bey dem Beschlusse dieses Kirchenjahrs, und auch, wenn er lebet, zum Anfang eines neuen, seine veste Resolution) Ehe ich wollte deiner Rechte vergessen, von selbigen zur Linken oder zur Rechten abzuweichen: so wollte ich ehe aller meiner blos äusserlichen Rechte dieser Zeit, ja aller, aller Welt Gunst, Liebkosungen, Geschenke, Versprechungen, Beförderungen,

Erhö-

Erhöhungen u. d. g. vergessen. Es bleibet also dabey, (HErr, hilf mir! HErr, hilf uns!) ob ich schon bin wie eine Haut im Rauche, so vergesse ich doch deiner Rechte nicht. Es bleibt dabey itzo zum Beschlusse eines alten Kirchenjahrs, und über acht Tage zum Anfange eines neuen, wenn wirs erleben: **Laß mich dein seyn und bleiben, du treuer Gott und HErr! von dir laß mich nichts treiben, halt mich bey reiner Lehr: Ach HErr! laß mich nicht wanken, gib mir Beständigkeit, dafür will ich dir danken in alle Ewigkeit.**

Amen!

Gedruckt
bey
Christian
Deckardt.

Stadtbibliothek
Augsburg

Aug.
Urlsperger
1753

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Urlsperger, Samuel,

Das Verlangen der Glaubigen nach dem, was gut ist

Augsburg 1753

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Aug 2457
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11234405-5
VD18 12611611-001